



Materialheft zur EKM-Tansania-Partnerschaft  
Sonntag „Rogate“, 25. Mai 2014

## Wo es alte Menschen gibt, geht nichts schief.

Penye wazee, hapaharibiki jambo.



## INFORMATIONEN ZUR TANSANIA-PARTNERSCHAFTSARBEIT

- 04 Kollekte des Rogatesonntags 2013 – Liste der geförder-  
ten Projekte
- 05 Massaiengesänge in Apolda-Buttstädt – Der Besuch des  
Auswahlchores aus der Nordzentral-Diözese
- 06 Not-wendende Partnerschaften – Wozu dient unser  
Engagement in Tansania?
- 07 Organigramm zur EKM-Tansania-Partnerschaft
- 08 Übersichtskarte EKM-Tansania-Partnerschaften
- 10 Tauziehen um die neue Verfassung Tansanias – Demokra-  
tischer Fortschritt oder Stillstand?

## SCHWERPUNKT ÄLTERE MENSCHEN

- 12 Oh, unser Gott, warum hast du uns das angetan?  
Wenn Großeltern ihre Enkel großziehen müssen
- 16 „Mit anderen zusammen hat man Erfolg.“  
Ein Gespräch über die Ideale von Julius Nyerere
- 18 Lehrstunde – Zu Gast beim ersten Evangelisten in der  
Südwest-Diözese
- 19 „Manchmal kann sie so stur sein“ – Wie zwei Schwes-  
tern sich um ihre alte Mutter kümmern

## BEISPIELHAFTHE PROJEKTE

- 20 Janet Jilweli Lwanda – Ein Leben für die Frauen
- 21 Matembezi – Ein Ausflug mit Erkenntnis
- 22 Ein Kaffee und ein Nutellabrot  
Erfahrungen eines Freiwilligen

## BAUSTEINE FÜR GEMEINDEGRUPPEN

- 23 Shikamoo mzee! Ich ehre dich, alter Mann/alte Frau!
- 26 Tagesablauf von Haika (65)
- 27 Rezepte: Uji und Kande
- 28 Von der Überlieferung zur Rap-Musik
- 29 Rezension: Die Kinder der Regenmacher
- 30 Tegua Vitendawili! – Löse die Rätsel
- 32 Ein Spielchen gefällig? Tucheze! Lass uns spielen!
- 33 Bastelanleitung: Damespiel
- 34 Mzee: Hadithi, hadithi. Älterer Mensch: Eine Geschichte!
- 36 Lebensbäume – Die Schnitzkunst der Makonde
- 37 Ausmalbild

## GOTTESDIENSTBAUSTEINE

- 38 Meditation zum Predigttext aus Tansania
- 40 Bausteine für die Gottesdienst-Liturgie
- 42 Kollektenabkündigung
- 43 Liturgische Elemente in Swahili
- 44 Lieder

## SERVICE

- 46 Materialhinweise
- 47 Veranstaltungen und Kontaktadressen

## Impressum

### Kontakt | Redaktion

Evangelisch-Lutherisches Missionswerk Leipzig  
Paul-List-Straße 19, 04103 Leipzig  
Telefon +49 (0)341 99 406 00  
Fax +49 (0)341 99 406 90  
E-Mail [info@leipziger-missionswerk.de](mailto:info@leipziger-missionswerk.de)

Redaktion: Nancy Ernst, Tobias Krüger,  
Susann Küster, Antje Lanzendorf

ViSdP: Direktor Volker Dally

Gestaltung: Antje Lanzendorf, LMW

Das LMW ist nicht verantwortlich für die Inhalte  
externer Internetseiten.

### Druck

[www.umweltdruckerei.de](http://www.umweltdruckerei.de)



### PDF-Download

[www.leipziger-missionswerk.de](http://www.leipziger-missionswerk.de)

Das Titelbild zeigt eine Frau, die trotz ihres hohen  
Alters auf dem Markt in Tukuyu arbeitet.

Alle nicht namentlich gekennzeichneten Bilder  
sind Teil des Bildarchivs des LMW.



EVANGELISCHE KIRCHE  
IN MITTELDEUTSCHLAND

Finanziert mit Mitteln der  
Evangelischen Kirche in  
Mitteldeutschland.



Evangelisch-Lutherisches  
Missionswerk Leipzig





Kirchenrat Dr.  
Thomas Schlegel  
Referat Gemeinde / Kirchen-  
musik  
Landeskirchen-  
amt der Evange-  
lischen Kirche in  
Mitteldeutsch-  
land

Liebe Leserinnen und Leser,

als ich in den 1980er Jahren zur Schule ging, lobte man es als wahre Pioniertat: einer alten Dame über die Straße helfen! Alte Menschen galten früher eher als schwach, hilfsbedürftig und antriebsarm. Dieses gesellschaftliche Bild findet sich bisweilen noch in unseren Kirchengemeinden. Seniorenkreis heißt dann: Kuchen, Kaffee und der dazugehörige Plausch. Als ich im Pfarramt einen 68-Jährigen dazu einlud, war er entrüstet: Dazu sei er viel zu jung. Und die 80-jährige Nachbarin entschuldigte sich hin und wieder, weil sie „so viel zu tun“ habe.

In Deutschland haben sich die Vorstellungen vom Alter geändert. Das unterstreicht eine aktuelle Studie im Auftrag des Generali Zukunftsfonds. Dort wurden Seniorinnen gefragt, ob sie regelmäßig Lippenstift verwenden: Fast die Hälfte der 65- bis 74-Jährigen bejahte. 1984 war es nur ein Viertel. Die Studie bestätigt den Trend: Im Durchschnitt fühlen sich die 65- bis 85-Jährigen zehn Jahre jünger und 58 Prozent der Befragten würden sich nicht als „alte Menschen“ bezeichnen. Ein Viertel der 80- bis 85-Jährigen benutzt mehrmals wöchentlich das Auto. Auch wenn solche Trends ein Umstellen klassischer Konzepte verlangen, sind sie vor allem eines: erfreulich! Die Menschen in unserem Land werden älter, sie sind länger aktiv und gestalten mit. Dennoch bekommen diese Entwicklungen im Bezug auf den Partnerschaftssonntag einen faden Beigeschmack: Die Menschen in Tansania werden in der Regel gar nicht so alt, dass sie in einer solchen Studie mitmachen könnten. Die Lebenserwartung liegt bei rund 60 Jahren. Pro 1.000 Einwohner gibt es weniger als zwei Autos und bei einem durchschnittlichen Monatseinkommen von 45 US-Dollar steht der Lippenstift sicher nicht vorn auf der Einkaufsliste. Trotz dieses betrüblichen Vergleichs beeindruckt, welchen Stellenwert alte Menschen in der tansanischen Gesellschaft inne haben: Ehrfurchtswoll weist man auf Greise (*Mzee*) hin. Ihre Weisheit und Erfahrung sind Orientierungspunkt und Richtschnur.

Und dazu fallen mir Gespräche im hiesigen Krankenhaus ein – mit Alten, die niemand um Rat fragt und die vor allem Angst haben, anderen zur Last zu fallen. Denn Mobilität, Flexibilität und Jungein sein kann unter Druck setzen und die ausgrenzen, die dem nicht mehr entsprechen. Das ist sicher die Schattenseite der Entwicklungen in Deutschland – für die uns der Blick nach Tansania sensibilisiert.

Der Partnerschaftssonntag ist also der richtige Anlass, über das Altern nachzudenken. Afrikanische Tradition und europäische Trends kommen ins Gespräch und erscheinen so in einem neuen Licht: Ökumenisches Lernen at it's best!

Thomas Schlegel



Tobias Krüger  
Tansania-Referat  
des LMW

Zwei Punkte machen den Unterschied. Über dem „a“. Aus „alten“ werden „ältere“ Menschen. Ein kleiner, aber feiner Unterschied meine ich. „*Shikamoo*“ lautet ein Gruß, den immer der jüngere dem älteren Menschen in Tansania entbietet. Ohne Ansehen der gesellschaftlichen Stellung, von Geld oder Macht spielt hierbei nur das Alter eine Rolle. Es ist eine tiefe Einsicht aus der Begegnung mit anderen Kulturen, dass man dabei viel über sich selbst lernen kann. Was gelten den Jüngeren die Erfahrungen und Einsichten der Älteren? Ist Schnelligkeit und Wendigkeit immer ein Vorteil? Welchen Rat suchen wir heute? Wen grüße ich wann und wozu?

Das Rogateheft will Material nicht nur für den Partnerschaftssonntag mit der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania (ELCT) am 25. Mai sein. Wir verbinden damit die Hoffnung, Anregungen und Informationen über den Tag hinaus geben zu können. Als Leipziger Missionswerk haben wir 2013 Leitsätze für unsere Arbeit formuliert. Einer lautet: „Das LMW steht für globales Lernen in ökumenischer Perspektive. Es bringt die vielfältige Spiritualität, Themen und Perspektiven der Partner in Indien, Tansania und Papua-Neuguinea in die Evangelische Kirche in Mitteldeutschland und die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens ein. So leistet das LMW einen konkreten Beitrag zum Bewusstsein für globale Zusammenhänge in der Einen Welt und der Einen Christenheit.“ Auch so verstehen wir das Materialheft zum Partnerschaftssonntag mit Tansania. Im vergangenen Jahr haben unsere Partner nicht nur ihr 50-jähriges Gründungsjubiläum der Gesamtkirche gefeiert. Es sind auch neue Diözesen entstanden. Die Zusammenarbeit der ELCT mit ihren nördlichen Partnern in der *Lutheran Mission Cooperation* (LMC) hat eine veränderte Ordnung bekommen. Durch Besuche und Begegnungen hier und in Tansania erfährt die Partnerschaftsarbeit neue Anregungen und Einsichten. So fußen wir auch auf den Leistungen der vorigen Generationen und fügen Neues hinzu.

Tobias Krüger



Bilder aus den jeweiligen Partnerschaftsgruppen

(1, 7) Chorreise der Bibelschule Matema (2) Kollegiale Hospitation der Ev. Stiftung Neinstedter Anstalten im Diakoniezentrum Tandala (3) Praktikumsreise von Erzieherin Letisia Sanga (4) Besuch aus der Sekundarschule Bomalang'ombe (6, 8) Schulbegegnung in der Sekundarschule Lupalilo (5, 9) Partnerschaftsreise der Hoffnungsgemeinde Magdeburg

# Kollekte des Rogatesonntags 2013

## Liste der geförderten Projekte

2013 wurde eine Kollekte in Höhe von 31.155,26 Euro gesammelt. Die Kollekte hilft den Partnerschaftsgruppen, Begegnung und Austausch zu finanzieren. Allen Gebenden herzlichen Dank!

2013 wurde in den EKM-Gremien die Unterstützung folgender Begegnungen von Partnerschaftsgruppen beschlossen:

- Chorreise der Bibelschule Matema nach Thüringen, Konde-Diözesan-Arbeitskreis (6.750 Euro)
- Praktikumsreise von Erzieherin Letisia Sanga aus Tandala nach Eilsleben (750 Euro)
- Partnerschaftsreise der Hoffnungsgemeinde Magdeburg nach Njombe, Projekt „*Education is the Key of Life*“, (3.000 Euro)
- Durchführung eines Musikseminars von Susanne Salzmann in der Nordzentral-Diözese (500 Euro)
- Chorreise einer Delegation aus der Nordzentral-Diözese nach Thüringen (4.500 Euro)
- Schulbegegnung in der Lupalilo Secondary School (Südzentral-Diözese), Gymnasium Martineum Halberstadt (5.500 Euro)
- Partnerschaftsreise, Kollegiale Hospitation der Ev. Stiftung Neinstedter Anstalten im Diakoniezentrum Tandala (3.000 Euro)
- Partnerschaftsreise von Dietmar Anger als Vertreter des Tanzaniakreis e.V. in die Südzentral-Diözese (500 Euro)
- Besuchreise einer Delegation unter Leitung von Propst Dr. Johann Schneider in die Ulanga-Kilombero-Diözese anlässlich der 100-Jahr-Feier (2.500 Euro)
- Besuch von zwei Mitarbeitern des Krankenhauses Lugala in der EKM zum Mitarbeiteraustausch (1.500 Euro)
- Besuch von drei Schülern und einem Lehrer der Sekundarschule Bomalang'ombe in Naumburg (3.000 Euro)
- Arbeitseinsatz von Marlies Barsnick und Hartmut Barsnick in der Südzentral-Diözese (1.000 Euro)
- Deutschlandaufenthalt von Diakon Elikana Kitahenga aus der Südzentral-Diözese (500 Euro)
- Partnerschaftsreise 2014 aus der Altmark in die Südwest-Diözese (4.000 Euro)

Den Abkündigungstext der Kollekte für den Rogatesonntag 2014 finden Sie auf Seite 42.





Bild: Beate Marwede

Ein Besuch der Gäste bei den Kindern des Meininger „Sommerdorfes“ – einer regelmäßigen Veranstaltung für die Kinder der Meininger Region. Die Kinder waren begeistert vom Gesang der tansanischen Musiker. Gäste und Kinder fanden sehr schnell Kontakt zueinander.

## Massaigesänge in Apolda-Buttstädt

### Der Besuch des Auswahlchores aus der Nordzentral-Diözese

Von Bärbel Hertel, Superintendentin des Kirchenkreises Apolda-Buttstädt

Vom 16. September bis 1. Oktober 2013 war ein Auswahlchor der Nordzentral-Diözese aus der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania (ELCT) zu Gast in verschiedenen Gemeinden der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM). Die drei Männer (William Kiroiya, Hezron A. Masahuri, Pfarrer Seth Ole Sululu) und drei Frauen (Maria Loitopuaki, Raheli Keya, Catherine Mushi) waren in den Kirchenkreisen Apolda-Buttstädt, Greiz und Meiningen unterwegs.

Sie brachten traditionelle Massaigesänge zu Gehör und informierten über das Leben von Christinnen und Christen im tansanischen Alltag. Besonders eindrücklich war für Kinder und Erwachsene das gemeinsame Singen und Musizieren in Workshops, bei Besuchen in Kindergärten, Schulen und zu Familiennachmittagen.

Ein besonderer Programmpunkt war der gemeinsame Probenstag mit dem Gospelchor Buttstädt. Sängerinnen und Sängern gelang es sehr schnell, durch die Musik die Sprachbarrieren zu überwinden. Schon als Pfarrer Seth Sululu – er unterrichtet Kirchenmusik an der Theologischen Hochschule der Evangelisch-Lutherischen Kirche Tansanias ELCT in

Makumira – beim Einsingen temperamentvolle (und für Mitteleuropäer ungewöhnliche) Vorgaben machte, gab es viele fröhliche Gesichter.

Das Probenergebnis dieses besonderen Projektchores war im Eröffnungsgottesdienst des 2. Mitteldeutschen Kirchentages in Jena zu erleben. Dieser Auftritt hatte einen wesentlichen Anteil an dem gelungenen Auftakt des Glaubensfestes.

Untergebracht waren die Gäste aus Tansania in Pensionen. Auf den Reisen wurden sie jeweils von Mitgliedern der Tansania-Partnerschaftsgruppen begleitet.

Sehr interessiert waren die Gäste auch an der Geschichte Mitteldeutschlands. Der Ausflug auf die Wartburg als Ort für Luthers Bibelübersetzung war für die lutherischen Christen wichtig. Ebenso war der Besuch im ehemaligen Konzentrationslager Buchenwald sehr eindrücklich.

Um die Einladung und den Aufenthalt der Gäste zu finanzieren waren neben Spenden und Geldern der Kirchenkreise und Gemeinden auch Kollektenmittel der Landeskirche notwendig. Herzlichen Dank für die gewährte Unterstützung! ■

# Not-wendende Partnerschaften

## Wozu dient unser Engagement in Tansania?

„Es ist doch so notwendig, dass wir unseren Partnern in Tansania helfen! Die Not, die Armut ist so groß. Und wir können doch so viel tun!“

Von Tobias Krüger, seit 2011 Tansania-Referent im Leipziger Missionswerk

Immer wieder begegnen mir solche oder ähnliche Sätze wie die oben stehenden. Ich frage nach der Motivation, um sich für Menschen weit entfernt von uns in Deutschland einzusetzen.

Aus Not und Wende setzt sich diese Begründung für das Handeln zusammen. Jedenfalls im obigen Zitat. Worin, frage ich, besteht die Not? Oder was sind gar die Nöte unserer Partnerkirche in Tansania? Welche sind die Defizite dort – verglichen mit unserer Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM)? Und was ist die Wende, von der die Rede ist?

Wir erinnern uns in diesem Jahr 2014 besonders an die Erfahrungen aus dem Herbst 1989. An den Aufbruch hin in die Freiheit und zur Demokratie. Schwingt diese Erinnerung auch mit, wenn wir an Tansania denken? Schön wäre das. Denn dort wird in diesem Jahr der Prozess abgeschlossen, eine neue Verfassung zu verabschieden. Mehr demokratische Strukturen kann jede Gesellschaft brauchen und Freiheit sowieso. Aber – in Partnerschaftskreisen wird oft (zu) wenig über Demokratie und Freiheit gesprochen. Welche Wende kann also gemeint sein?

Motivation für viele Aktivitäten auch in unseren Partnerbeziehungen ist der Transfer von finanziellen Mitteln von Nord nach Süd. Es geht um das Teilen von Ressourcen wie zum Beispiel von Kirchensteuermitteln. Aus dem Haushalt der EKM fließen derzeit 250.000 Euro im Jahr in die Evangelisch-Lutherische Kirche in Tansania (ELCT). Die Gelder gehen an die Gesamtkirche für Stipendien, Weiterbildungsmaßnahmen, Transportmittel und natürlich in die Verkündigungsarbeit. Außerdem erhalten speziell unsere Partnerdiözesen für ihre Projektarbeit Zuwendungen. Weiterhin unterstützen Gemeinden Gemeinden und Kirchenkreise Kirchenkreise. Das verstehe ich als einen innerkirchlichen Lastenausgleich und einen Versuch, sich für gerechtere Strukturen einzusetzen. Es gibt dann weiterhin viele private Initiativen, um unseren Partnern zu helfen. So erhalten zum Beispiel Schülerinnen und Schüler Unterstützung bei der Zahlung ihres Schulgeldes. Brunnen für sauberes Wasser werden gebohrt, Krankenhäuser können Medikamente verteilen und es gibt Zuschüsse für Basisprojekte, um Einkommensmöglichkeiten zu schaffen.

Bei all diesen Unternehmungen tritt mir ganz oft ein Gedanke von Isabell Allende aus ihrem Buch „Geisterhaus“ vor Augen. Sie schreibt, dass die Armen keine Almosen brauchen, sondern gerechte Strukturen. Ich kämpfe immer wieder mit dem Gedanken, mit der Frage: Was kann wirklich helfen in Tansania und hier? Was schafft Freiheit? Gerechtigkeit? Was kann wirklich Not wenden?

Partnerschaftsarbeit mit Tansania braucht *Not-wendende* Strukturen und soll sie auch ermöglichen. Hier bei uns und ebenso dort. Um gut kooperieren und zusammenarbeiten zu können braucht es Förderung von Transparenz und Vermeidung von Korruption.

Dies ist ein brisantes Thema, ich gebe es zu. Wer Flughäfen und Citytunnel baut, deren Bauzeiten nicht berechenbar sind und deren Kosten explodieren, kann der wirklich Rat geben? Wir brauchen in unsrer Partnerschaftsarbeit *Not-wendende* Strukturen! Dazu zählen für mich: die Beteiligung von haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitenden in unseren Kirchen; die Förderung von Frauen und die Unterstützung von Geschlechtergerechtigkeit; klare und verstehbare Informationen; eine offene und nachvollziehbare Kontrolle von Spendengeldern; das Einhalten von Kriterien durch Finanzpläne für Projekte, Abrechnungen und Nachweise über die Verwendung von Projektmitteln durch Jahresberichte.

Der Blick auf Afrika sucht zerrissene Kleider, traurige Kinderaugen, überweidete Steppen und bettelnde Hände. Der Blick auf Tansania sucht selten einen Quittungsblock oder fragt nach dem Kassenbuch der Partnergemeinde. Gelingt Hilfe, dann wendet sie die Not und bedient sich einer gerechten Struktur, einer Recht beachtenden Ordnung.

Dies alles verstehe ich als ein gegenseitiges Geschehen. Wir in Mitteldeutschland und unsere Partnerkirche in Tansania sind miteinander auf dem *Not-wendenden* Weg unterwegs. Wir können uns dabei Hilfen bedienen, die allen zur Verfügung stehen. Das sind geltende Ordnungen über die jeweiligen Finanzsysteme in Kirche und Staat. Es gibt geltende Rahmenrichtlinien und Standards für die Partnerschafts- und Projektarbeit. Wir für das Leipziger Missionswerk wollen unsere Standards in unseren Trägerkirchen diskutieren. Die Textentwürfe dafür stehen allen Interessierten zur Verfügung. Vom Evangelischen Missionswerk in Deutschland wurde eine „Rahmenrichtlinie zur Förderung von Transparenz und Vermeidung von Korruption“ verabschiedet. Mein Anliegen, mein Wunsch ist es, gemeinsam mit den Aktiven hier und in Tansania alle diese Instrumente zu nutzen, um das Notwendige, das *Not-wendende* zu tun. ■

Ich verdanke Christoph Stückelberger die Anregung zum „Not-wendenden“.

**Rahmenrichtlinie zur Förderung von Transparenz und Vermeidung von Korruption:** [www.emw-d.de/doku/downloads/download.22/index.html](http://www.emw-d.de/doku/downloads/download.22/index.html)

# Kammer für Mission - Ökumene - Eine Welt

Vorsitzender: Oberkirchenrat Christoph Fuhrmann

- berät und unterstützt das Dezernat Gemeinde und das für die Arbeitsbereiche Mission, Ökumene und Eine Welt zuständige Referat des Landeskirchenamtes
- entscheidet im Rahmen der kirchlichen Finanzordnungen über die Vergabe von Finanzmitteln über 3.000 Euro hinaus

gibt Votum für Mittelvergabe an Kammer

Kammer gibt beantragte Mittel frei

## Tansaniabeirat

Vorsitzender: Rektor Michael Bornschein

- besteht aus den VertreterInnen der sieben **Diözesan-Arbeitskreise** (auf fünf Jahre gewählt); beratende Mitglieder: Tobias Krüger, LMW; Jens Lattke, Partnerschaftsreferent der EKM
- trifft sich dreimal im Jahr • inhaltliche Prüfung der Anträge

Vor- und Nachbereitung der Sitzungen

## Leipziger Missionswerk (LMW)

Direktor: Volker Dally

Tansania-Referat: Pfarrer Tobias Krüger, Nancy Ernst  
Geschäftsführung: Martin Habelt

- Verwaltung des Kollektenfonds und des Tansania-Teilfonds • Projektmonitoring
- Kommunikation mit Partnern in Tansania • Partnerschaftsarbeit in der EKM

DAK geben Votum zu Anträgen aus den Partnerdiözesen an den Tansaniabeirat

Begleitung, Beratung der DAK

Sara Hönsch

Friederike Sattler

Dr. Christine Neumann

Dr. Gabriele Kölling

Sebastian Bartsch

Christiane Bosse

Christine Härtel

Nordzentral-Diözese  
**NCD**

Süd-Diözese  
**SD**

Südzentral-Diözese  
**SCD**

Südwest-Diözese  
**SWD**

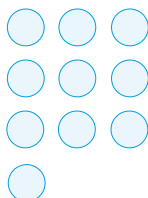
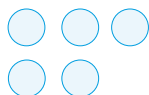
Iringa-Diözese  
**IRD**

Konde-Diözese  
**KOD**

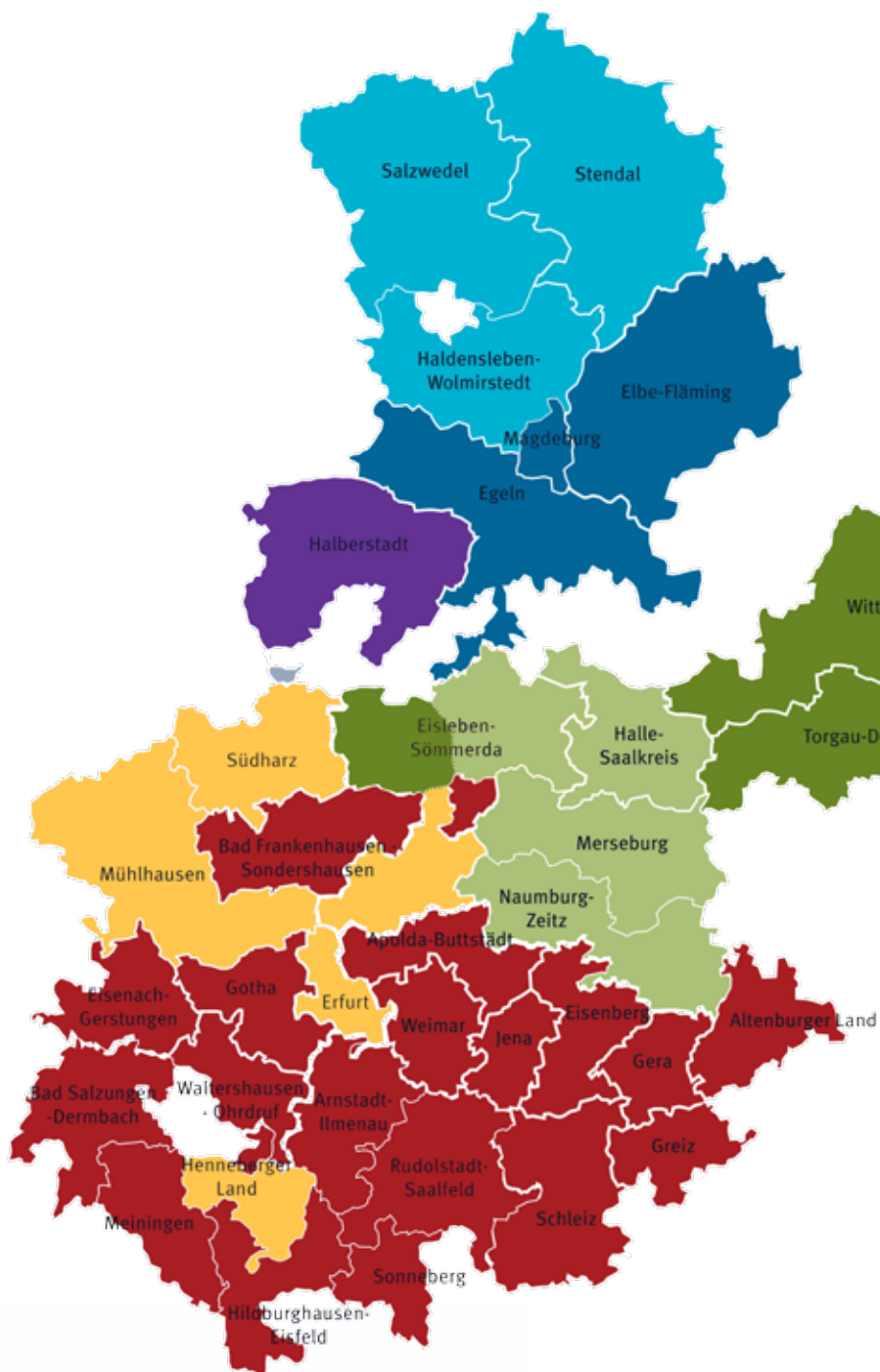
Ulanga-Kilombero  
**UKD**

Die DAK treffen sich dreimal im Jahr, tauschen sich aus und planen gemeinsame Projekte, delegieren Mitglieder in den Tansaniabeirat.

### DIÖZESAN-ARBEITSKREISE (DAK)



Partnerschaftsgruppen in den Gemeinden und Kirchenkreisen der EKM



**Südwest-Diözese SWD**

**Pfarrer Dieter Kerntopf**

Evangelisches Pfarramt  
Lange Straße 7  
39326 Colbitz

Tel./Fax 039207 – 80441

E-Mail [EvangPfarramtColbitz@t-online.de](mailto:EvangPfarramtColbitz@t-online.de)

**Iringa-Diözese IRD**

**Pfarrer Sebastian Bartsch**

Evangelische Kirchgemeinde St. Jacobi  
Kirchplatz 3  
06333 Hettstedt

Telefon 034 76 – 81 24 10

E-Mail [st.jakobiHET@t-online.de](mailto:st.jakobiHET@t-online.de)

**Konde-Diözese KOD**

**Pfarrerin Christiane Bosse**

Knickhagen 15  
37308 Heilbad Heiligenstadt

Telefon 036 06 – 61 23 23

Telefax 036 06 – 60 87 73

E-Mail [heiligenstadt@kirchenkreis-muehlhausen.de](mailto:heiligenstadt@kirchenkreis-muehlhausen.de)

**Ekkehart Fischer**

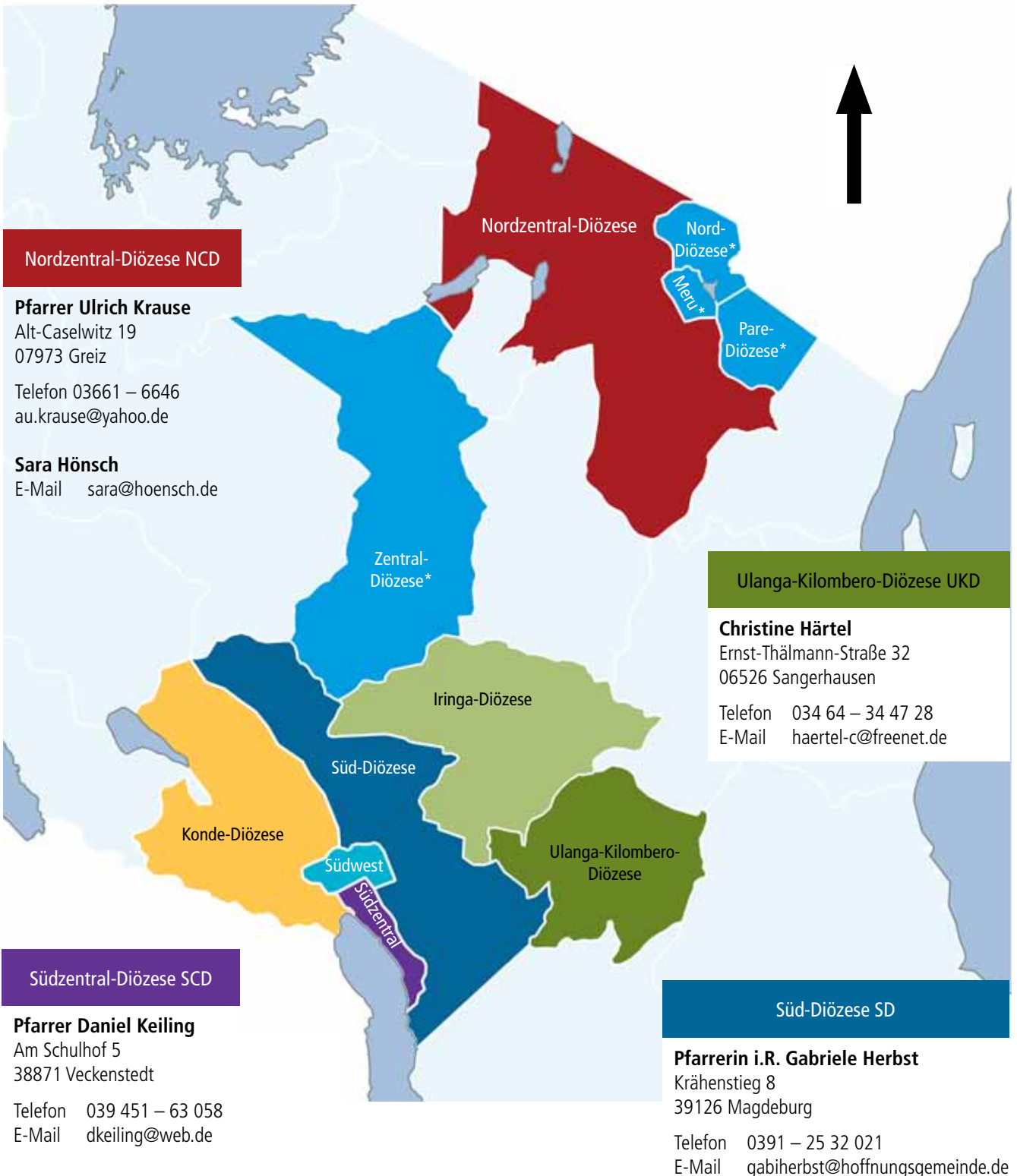
Robinienweg 11  
99610 Sömmerda

Telefon 03634 – 60 20 66

E-Mail [ekkfisch@t-online.de](mailto:ekkfisch@t-online.de)







Internetseite der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania (ELCT) (englischsprachig)

[www.elct.org](http://www.elct.org)

\* Diözesen mit historischen und aktuellen Bezügen zum Leipziger Missionswerk

# Tauziehen um die neue Verfassung Tansanias

## Demokratischer Fortschritt oder Stillstand?

Seit Ende 2010 arbeitet Tansania an einer grundlegenden Reform der nationalen Verfassung. Nachdem die 32-köpfige Verfassungsreformkommission unter der Leitung des ehemaligen Premierministers Joseph Warioba am 30. Dezember 2013 den zweiten überarbeiteten Entwurf einer neuen Verfassung vorgelegt hat, geht der Verfassungsreformprozess nun in eine entscheidende Phase.

Von Stefan Reith, Konrad-Adenauer-Stiftung e.V., Dar es Salaam

Seit Mitte Februar 2014 tagt in Dodoma die verfassungsgebende Versammlung. Sie soll innerhalb von 70 Tagen – diese Frist kann laut Verfassungsreformgesetz zweimal um 20 Tage auf maximal 110 Tage verlängert werden – den Verfassungsentwurf überarbeiten und verabschieden, bevor er dann in einem letzten Schritt den tansanischen Bürgerinnen und Bürgern auf beiden Seiten der Union – Festland und Sansibar – in einem Referendum zur Abstimmung vorgelegt wird. Aufgrund unterschiedlicher Interessen der langjährigen Regierungspartei CCM auf der einen Seite sowie den großen Oppositionsparteien und der Zivilgesellschaft auf der anderen Seite verlaufen die Beratungen in Dodoma jedoch schleppend. Ob Tansania noch in diesem Jahr wie geplant eine neue Verfassung erhält, und ob diese darüber hinaus die Handschrift der Regierungspartei tragen oder von einem breiten gesellschaftlichen Konsens geprägt wird, ist zum derzeitigen Zeitpunkt noch nicht absehbar. [...]

### Kernelemente des Verfassungsentwurfs

Der vorliegende Verfassungsentwurf entspricht im Wesentlichen allen Anforderungen einer modernen demokratischen Verfassung. Der Entwurf enthält einen detaillierten Menschen- und Grundrechtskatalog. Die Gewalt der Exekutive, insbesondere des Präsidenten, wurde eingeschränkt; die Rechte des Parlaments wurden ebenso gestärkt wie die Unabhängigkeit der Justiz.

Dreh- und Angelpunkt des Verfassungsentwurfs ist jedoch die Neustrukturierung der Union zwischen dem tansanischen Festland und Sansibar. Das aktuelle zweigliedrige Regierungssystem – Unionsregierung und -parlament sind zugleich für das tansanische Festland zuständig, während Sansibar über eine eigene Regierung und ein Parlament verfügt – soll durch eine dreigliedrige Struktur ersetzt werden. Dem Verfassungsentwurf zufolge würde das Festland beziehungsweise Tanganjika damit ebenfalls eine eigene Regierung und ein Parlament erhalten.

Auf der übergeordneten Unionsebene sieht der Entwurf nur noch ein kleines Parlament mit 75 Mitgliedern sowie eine Regierung vor, deren Kompetenzen im Vergleich zu den beiden Landesteilen Tanganjika und Sansibar stark reduziert sind. Während die aktuelle Verfassung noch 22 sogenannte Unionsangelegenheiten enthält, sind es im neuen Entwurf lediglich sie-

ben [...]. Die Autonomie Sansibars wird damit weiter gestärkt und das alte Tanganjika feiert eine historische Wiederkehr. Die vorgeschlagene Unionsstruktur ist Gegenstand heftiger Kontroversen und wird insbesondere von der Regierungspartei CCM abgelehnt, weil sie damit einhergehend eine Schwächung der eigenen jahrzehntelangen Dominanz befürchtet. Aber auch unabhängige Verfassungsexperten hegen die Bedenken, dass eine dreigliedrige Struktur mit starken Teilregierungen auf beiden Seiten und einer schwachen Unionsebene der Anfang vom Ende der Union Tansanias sein könnte. [Kommissionspräsident Joseph] Warioba hingegen argumentierte, dass diese neue Struktur die einzige Möglichkeit sei, einen dauerhaft tragfähigen Kompromiss zwischen Festland und Sansibar zu schmieden und damit die Zukunft der Union zu retten. Zu vielen politisch virulenten Themen finden sich im Verfassungsentwurf keine klaren Regelungen, zum Beispiel zur Frage des Umgangs mit den natürlichen Ressourcen und Bodenschätzen des Landes oder zur Dezentralisierung der Regierungs- und Verwaltungsstrukturen, ebenso wenig zum sozialen Sicherungssystem, Bildung und Gesundheitsversorgung. Warioba verweist darauf, dass diese Fragen keine Unionsangelegenheiten seien, sondern anschließend in den Verfassungen Sansibars und des Festlandes geregelt werden müssten.

Im Falle Sansibars müsste die aktuelle Verfassung stark reformiert und an die neue Unionsverfassung angepasst werden. Für das Festland beziehungsweise Tanganjika, das über keine eigene Verfassung verfügt, müsste ein komplett neues Grundgesetz entwickelt werden. Wie diese Prozesse noch vor den Wahlen im Oktober 2015 durchgeführt werden sollen – dies war das erklärte Ziel Kikwetes – ist bislang völlig unklar. Zumal insbesondere im Falle Sansibars mit kontroversen Diskussionen zu rechnen ist. Denn der Entwurf der neuen Unionsverfassung ordnet die beiden Teilverfassungen eindeutig der Unionsebene unter, das heißt im Konfliktfall würde Unionsrecht sansibarische Recht brechen, ähnlich wie in Deutschland, wo Bundesrecht Landesrecht bricht. Schon heute steht die sansibarische Verfassung im Widerspruch zur Unionsverfassung, da sich Sansibar in einer Verfassungsänderung 2010 als „souveränen Staat in der Union“ bezeichnete. Der neue Verfassungsentwurf würde zwar die Autonomie Sansibars stärken, die staatlichen Souveränitätsrechte jedoch eindeutig der Unionsebene zuordnen.

Weitere bemerkenswerte Neuregelungen im Verfassungsentwurf betreffen die Begrenzung der Amtsdauer für Abgeordnete (nur noch drei Legislaturperioden), die Begrenzung politischer Macht (Minister sollen nicht gleichzeitig Abgeordnete sein; der Parlamentspräsident soll kein Abgeordneter sein; Abgeordnete sollen von ihrem Wahlkreis abberufen werden können; ein Ethikkodex für Amtsinhaber von öffentlichen Ämtern soll Amtsmissbrauch und Korruption verhindern) und die Beschneidung der Macht des Präsidenten. [...]

## Zeitplan und unterschiedliche Interessen

[...] Selbst wenn die verfassungsgebende Versammlung die Beratungszeit einhält und in der Lage sein sollte, einen Entwurf zu verabschieden, würde das Referendum wohl frühestens im Spätsommer 2014 stattfinden. Um Gültigkeit zu erlangen, müsste der Verfassungsentwurf zunächst in der verfassungsgebenden Versammlung mit einer Zweidrittelmehrheit, jeweils der Vertreter von Sansibar und des Festlands, verabschiedet werden und anschließend im Referendum eine Mehrheit von mehr als der Hälfte der abgegebenen Stimmen, wiederum jeweils auf Sansibar und dem Festland, erzielen.

Die Beratungen in der verfassungsgebenden Versammlung verlaufen jedoch schleppend und es zeichnen sich tiefe Gräben entlang der Parteiliniern, insbesondere zwischen der Regierungspartei CCM und der größten Oppositionspartei CHADEMA, sowie zwischen den etablierten Politikern und Vertretern der Zivilgesellschaft ab. Denn die verfassungsgebende Versammlung wird von Berufspolitikern dominiert. Sie besteht aus allen Abgeordneten des Unionsparlaments in Dodoma und des sansibarischen Abgeordnetenhauses sowie 201 Vertretern zivilgesellschaftlicher Gruppierungen. Letztere hatte Präsident Kikwete anhand einer Vorschlagsliste verschiedener zivilgesellschaftlicher Gruppierungen [...] ausgewählt und nominiert.

Kritiker bemängeln, dass auch die 201 zivilgesellschaftlichen Vertreter in erster Linie gemäß ihrer parteipolitischen Neigung und Nähe zur Regierungspartei ausgesucht worden seien. Ohnehin dominiert die Regierungspartei aufgrund ihrer zahlenmäßigen Übermacht in beiden Parlamenten auch die verfassungsgebende Versammlung. Kritiker aus Opposition und Zivilgesellschaft werfen der CCM daher vor, kein Interesse an einem nationalen Konsens zu haben, sondern die Verfassungsreform so manipulieren zu wollen, dass sie die Interessen der Regierungspartei wahrt und ihr Machtmonopol nicht entscheidend schwächt. Breite Teile und hochrangige Vertreter der CCM wollen dessen ungeachtet den Entwurf der Warioba-Verfassung komplett umschreiben und die zweigliedrige Unionsstruktur wie bisher beibehalten. Sollte die CCM das Rad an dieser Stelle tatsächlich zurückdrehen wollen, ist allerdings der gesamte Verfassungsentwurf hinfällig. Denn dieser baut grundlegend auf der Voraussetzung eines dreigliedrigen Regierungssystems mit einer kleinen Unionsregierung und starken Institutionen und Autonomierechten auf beiden Seiten der Union auf.

Vor diesem Hintergrund ist bereits eine heftige Debatte darüber entbrannt, wie stark die verfassungsgebende Versammlung den Entwurf überhaupt verändern darf. Da das Verfassungs-

reformgesetz in seiner Wortwahl an dieser Stelle vage bleibt, wird es unterschiedlich interpretiert. Regierungskritiker und Befürworter des Entwurfs argumentieren, dass der Entwurf das Ergebnis intensiver Bürgeranhörungen und Diskussionsprozesse innerhalb der Verfassungsreformkommission gewesen sei. Der Entwurf entspreche dem Willen der tansanischen Bürger und genieße somit hohe Legitimation. [...]

## Ausblick

Kann sich die verfassungsgebende Versammlung auf keinen Entwurf einigen, der von zwei Dritteln auf beiden Seiten der Union getragen wird, oder scheidet das Ergebnis anschließend im Referendum, werden die Uhren zurückgedreht und die aktuelle Verfassung von 1977 bleibt weiterhin in Kraft.

In der CCM gibt es wichtige Vetospieler, die genau dies als das kleinere Übel gerne in Kauf nehmen würden, auch wenn das Risiko dann groß wäre, dass sich die Enttäuschung und der Unmut der Bürger bei den anstehenden Parlaments- und Präsidentschaftswahlen 2015 in einem Votum für die Opposition entlädt. Allerdings ließe der status quo auch mehr Spielraum dafür, im eigenen Sinne korrigierend in den Wahlprozess einzugreifen, sollte dies notwendig erscheinen.

Wird die Verfassung dagegen planmäßig und unter Beibehaltung der Kernelemente des Warioba-Entwurfs verabschiedet, warten zwei weitere Verfassungsreformprozesse auf Tansania, auf dem Festland und auf Sansibar. Umfangreiche Gesetzesreformpakete würden folgen müssen, um die Verfassungen entsprechend zu implementieren. Der Verfassungsentwurf sieht daher eine Übergangszeit bis 2018 bis zur vollen Implementierung der neuen Verfassung vor. Da Verfassungen die Spielregeln und die Grenzen politischer Macht meist auf Jahre hinaus festlegen, steht Tansania nun an einer entscheidenden Wegmarke. [...] Auf die Frage nach den Folgen eines möglichen Scheiterns der Verfassungsreform machte Deus Kibamba, der Vorsitzende des tansanischen Verfassungsforum Jukwaa la Katiba, kürzlich deutlich, dass der Reformprozess bereits heute und unabhängig vom Ergebnis die Zeichen auf einen demokratischen Wandel gestellt habe. Millionen von Bürgern seien durch die intensiven Informationskampagnen für ihre demokratischen Mitbestimmungsrechte sensibilisiert worden und nähmen diese zunehmend aktiv wahr. Auch bei einem Scheitern des Verfassungsreformprozesses sei dieser damit ein Gewinn für die Zukunft der tansanischen Demokratie. Mit dieser Einschätzung ist Deus Kibamba nicht alleine. ■



gekürzter Text des aktuellen Länderberichts der Konrad Adenauer Stiftung e.V. Auslandsbüro Tansania  
Wir danken für die freundliche Abdruckgenehmigung.

Isimani Street/Upanga  
P.O. Box 6992  
Dar es Salaam / Tansania  
E-Mail Info.Tanzania@kas.de



# Oh, unser Gott, warum hast du uns das angetan?

## Wenn Großeltern ihre Enkel großziehen müssen

Aids ist nach wie vor eine Krankheit, die auch in Tansania viele Todesopfer fordert. Vor allem die mittlere Generation ist betroffen, so dass deren Eltern erst bei der Krankenpflege und später nach dem Tod des eigenen Kindes bei der Erziehung der Enkelkinder gefordert sind. Anstatt sich in ihrem Ruhestand versorgen lassen zu können, wie es in der Vergangenheit der Fall war, sind Ältere heute in der Pflicht. Was kann die Kirche zu ihrer Unterstützung tun?

Von Pfarrerin Joyceline Njama, Moshi

Im September 2006 nahm ich an einem Begräbnis in meiner Heimatgemeinde Natiro in der ELCT-Nord-Diözese (ELCT-ND) teil. Der Verstorbene war der jüngste Sohn von Familie Ndesa. Er hinterließ sechs Kinder. In der Tradition der Chagga-Kultur sollten sie Blumen auf das Grab legen. Beginnend mit dem Ältesten sprachen alle in unserer Lokalsprache *Kichagga*, was die Anwesenden zu Tränen rührte. „*Hoi Ruwa kili oluwutia kudu tupu*“. Das bedeutet: „Oh, unser Gott, warum hast du uns das angetan?“ Der Jüngste im Alter von zwölf Jahren sagte: „*Lomdeo nguweda piu, luwode Mama ma Papa pfo*“ – „Wir sind als Waisen nun vollkommen verlassen, keine Mutter, kein Vater.“

Da erinnerte ich mich, dass ihre Mutter zwei Jahre zuvor verstorben war. Ihre zwei Onkel und deren Frauen waren ebenfalls nicht mehr am Leben. Ihre Großmutter erlitt einen tödlichen Schock, als sie vom Tod ihres Erstgeborenen erfuhr. Deshalb war die einzige Person, die nun auf die Kinder aufpassen konnte, ihr Großvater Ndesa. Er war 74 Jahre alt. Großvater Ndesa war jetzt für zehn Enkel verantwortlich – einschließlich vier von seinem ältesten Sohn, der 2005 gestorben war. Das älteste Enkelkind war 20 Jahre alt, das jüngste zwei Jahre.

Ich fragte einen der Nachbarn, ob es andere Verwandte ringsherum gäbe, die diesem alten Mann helfen konnten, sich um seine Enkel zu kümmern. Aber der Nachbar verneinte.

Als die Anwesenden Sand ins Grab warfen, brach der Großvater in Tränen aus und stellte eine sehr harte Frage: „*Kitewe Ruwa anjikape kudi na wuku woko?*“ Das bedeutet wörtlich:



Im Dorf Mwika am Hang des Kilimandscharo gibt es zahlreiche Haushalte, in denen Großeltern und Enkel zusammenleben.

„Warum hat mich Gott auf diese Weise in meinem hohen Alter bestraft?“ Seine Worte haben mich tief berührt. Nach dem Begräbnis bin ich zum Büro des Pastors gegangen, um mit ihm darüber zu besprechen, wie wir diesen alten Mann unterstützen könnten. Er bedauerte, nicht helfen zu können, und fügte hinzu, dass es mehr als 20 Familien gäbe, die demselben Problem gegenüberstünden. Die Gemeinde könne nicht den Bedarf von allen decken.

Nach einer Woche habe ich den Großvater mit seinen zehn Enkeln besucht. In unserem Gespräch erzählte er mir, dass er von seinen Nachbarn von dem HIV/Aids-Problem und den Waisen gehört hätte, aber er hätte es nicht völlig verstanden. Dann offenbarte er mir, dass es viele hilflose Männer und Frauen in seinem Dorf gäbe, die mit den Sorgen um die Enkel nach dem Tod deren Eltern allein wären. Die Verstorbenen waren die Geldverdiener für ihre eigenen Familien sowie für ihre betagten Eltern. Er erwähnte fünf Familien. Er sagte, dass er um seine Kinder bis zu seinem Tod trauern würde.

Großvater Ndesa erinnert mich an ein anderes Ereignis. 2007 starb eine Frau im Alter von 65 Jahren an Aids. Sie wurde mit dem Virus angesteckt, als sie ihre infizierte Tochter pflegte. Diese Frau wusste nicht, welche Vorsichtsmaßnahmen sie hätte treffen müssen. Ich hatte ihre Tochter besucht, als sie krank war. Die Mutter nahm an, dass ihre Tochter verhext



worden sei. Während sie die blutige Kleidung ihrer Tochter wusch, empfahl ich ihr Handschuhe anzuziehen. Aber sie sagte, dass sie ihre Tochter nicht stigmatisieren könne. Diese Auswirkungen von HIV/Aids auf ältere Menschen nehmen in der tansanischen Gesellschaft zu. Sie stellen auch eine Herausforderung für die Seelsorge und den Umgang der Kirchen mit betroffenen Älteren dar.

## Das „Pflegesystem“ der Chagga

In Chagga-Familien gab es traditionell gut funktionierende soziale Strukturen, die sicherstellten, dass für die älteren Familienangehörigen sicher gesorgt wird. Beispielsweise war es üblich, die älteren Verwandten regelmäßig zu besuchen und ihnen Enkel oder Schwiegertöchter für die Hausarbeit vorbei zu schicken.

Wir leben jedoch in einer sich verändernden Gesellschaft und die afrikanischen Traditionen brechen weg.

In Zeiten von HIV/Aids wird aus der Beziehung zwischen den Generationen, einschließlich zwischen Großeltern und Enkelkindern eine Belastung. Früher waren Enkelkinder ein Segen. Sie besuchten ihre Großeltern, überbrachten Grüße, Lebensmittel und Geschenke. Während der Zeit der Ernte von Kaffee, Mais und Bohnen waren ältere Menschen auf Hilfe angewiesen. Dies waren gemeinsame Aktionen, bei denen alle mithalfen.

Enkel waren glücklich mit ihren Großeltern, wenn diese ihnen Kindergeschichten erzählten und andere nützliche Lektionen beibrachten. Auch für die Großeltern war es eine Freude, mit ihren Enkeln zu spielen. Heute kommen die meisten Enkel gezwungenermaßen, um mit ihren Großeltern nach dem Tod ihrer Eltern zu leben. Sie kommen mit leeren Händen, weder mit Geschenken noch mit Essen.

## Seelsorge für Ältere

HIV/Aids unter der älteren Bevölkerung ist eine der größten Herausforderungen für die Seelsorge. Es verlangt eine feste und proaktive Einstellung der Kirche. Sie muss das Schweigen brechen und die Reichweite des Problems begreifen. Es gibt keine Entschuldigung für ein Nichtstun.

Dem Leipziger Missionar Gerhard Althaus zufolge ist die Seelsorge eine Aufgabe aller Gläubigen. Dennoch ist ein kirchliches Amt ein besonderer Dienst in einer großen Gemeinschaft, der durch ordinierte Mitarbeitende ausgeübt wird, die aus dem universalen Priestertum zum öffentlichen Dienst des Wortes und der Sakramente berufen wurden. So erwarten es auch die älteren Gemeindemitglieder, dass der Pastor ihnen zur Seite steht und sie durch die Sakramente und das Wort Gottes führt im Rahmen der gottesdienstlichen Predigten und der Seelsorge.

Die Seelsorge für ältere Menschen mit HIV/Aids ist essentiell. Dabei ist es sinnvoll, zwischen einer eher praktischen und einer eher beratenden Tätigkeit zu unterscheiden (*pastoral care and pastoral counseling*). In jedem Fall beinhaltet sie ein aktives Zugehen auf die Betroffenen.

Die Fürsorge (*pastoral care*) ist umfassender als die Beratung (*counseling*). Sie bezieht sich auf den gesamten Dienst der Kirche – Heilung, Unterstützung, Führung und Versöhnung der Menschen mit Gott und den Mitmenschen – und schließt das Predigen, das Unterrichten, das Verwalten der Sakramente, die Zurüstung und praktische Hilfe ein.

Es geht um Aufmunterung und Leitung für diejenigen, die Verluste erlitten haben, Entscheidungen treffen müssen oder Enttäuschungen erlebt haben. Der priesterliche Rat hilft den Menschen, effektiver den Problemen des Lebens gewachsen zu sein. Im Besonderen bezieht sich das auf die geistige Leitung von Personen in emotionalen, psychologischen, sozialen und geistigen Bezügen.

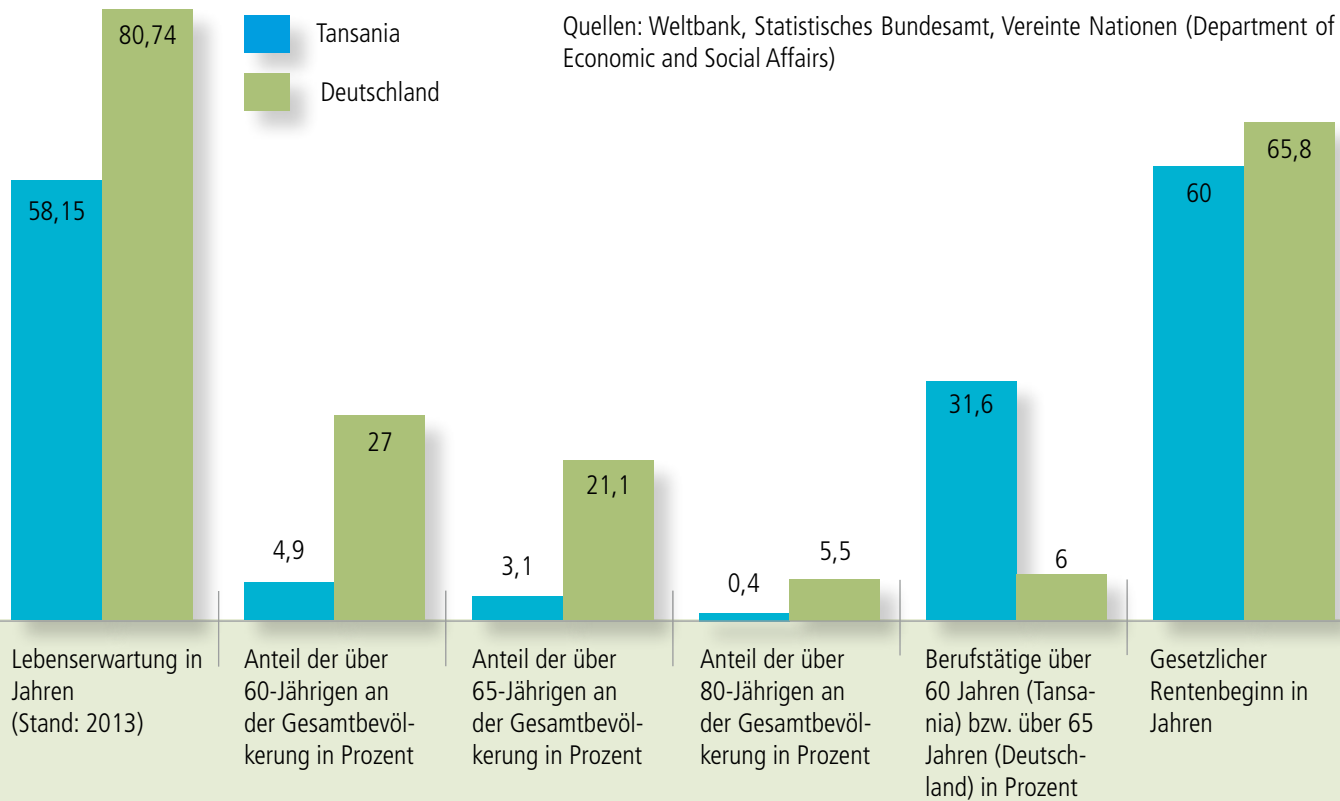
Das Ziel der Seelsorge im Kontext von HIV/Aids ist den Betroffenen zu helfen, ihre Handlungsmöglichkeiten klarer zu sehen und sie dabei zu unterstützen, ein höheres Maß an Lebensqualität zu erlangen. Diese Beziehung bewegt sich in vereinbarten Grenzen, in der eine Person der anderen hilft, sich selbst zu helfen.

## Unterstützung für Ältere

Armut ist eine Ursache und eine Auswirkung von HIV/Aids. Eine erkrankte Person zu pflegen, beeinflusst außerordentlich den Lebensstandard einer Familie. Medikamente und Lebensmittel müssen bezahlt werden, während zur selben Zeit der Kranke nicht arbeiten kann. Ob und wie lange sich



Quellen: Weltbank, Statistisches Bundesamt, Vereinte Nationen (Department of Economic and Social Affairs)

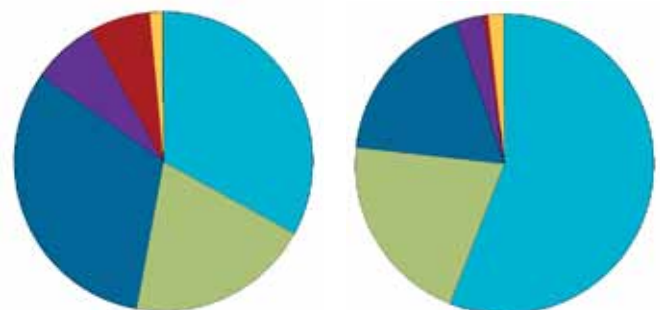


gerade ältere Menschen dies leisten können, hängt von ihrem Wohlstand ab. Dr. Mark Swai vom kirchlichen Krankenhaus KCMC in Moshi sagt, dass HIV/Aids früher als eine Krankheit der Armen galt. Doch sind auch viele reiche und gut gebildete Menschen infiziert. Sie geben viel Geld für Medikamente im In- und Ausland aus. Wenn sie sterben, hinterlassen auch sie kaum Geld, um ihre Eltern und ihre Familie zu unterstützen. Wer im Ruhestand erkrankt, hat selten ausreichend finanzielle Reserven. Es ist offensichtlich, dass ältere Menschen wirtschaftliche Hilfe brauchen. Die Frage ist wie. Normalerweise bedeutet wirtschaftliche Hilfe, ein Projekt zu initiieren, das den Menschen hilft, Einkommen zu erwirtschaften (*income generating*). Für Menschen über 60 ist das allerdings wegen häufiger Gesundheitsprobleme schwierig. Deshalb ist es besser, sie zu unterstützen, bevor sie alt werden und ihnen Wege aufzuzeigen, wie sie im Alter Geld verdienen können. Bereits Betroffene sollte die Kirche direkt unterstützen. Das kann durch die Finanzierung der medizinischen Hilfe, Schulgelder für die Waisen, die Versorgung mit Lebensmitteln, die Vermittlung von Reinigungsdienstleistungen – also praktische Hauskrankenpflege getan werden. Das sind Beispiele, wie auch andere Gemeindemitglieder ihr Mitgefühl zeigen können.

Ein anderer Weg sind Hauswirtschaftsprojekte. Mzee Jim ist dankbar für die Unterstützung, die er aus dem Programm des Ministeriums für Landwirtschaft und Ernährungssicherheit zur Überwindung der Armut (*Participatory Agricultural Development and Empowerment Project PADEP*) bekam. Es finanzierte ihm 30 Schweine.

Es ist auch für die Kirche möglich, in dieser Form zu helfen. Wirksame Programme könnten im Rahmen der *Primary*

### Einkommensquellen in Tansania



Männer über 60 Jahre

Frauen über 60 Jahre

- Kinder/Familie in der Nähe
- Geldüberweisungen von Kindern
- Vollzeit-Arbeit
- Teilzeit-Arbeit
- Rente vom früheren Arbeitgeber
- Almosen (NGOs, Nachbarn)

Quelle: Thadeus Mboghiona, Lars Osberg (2010): Social Protection of the Elderly in Tanzania. Current Status and Future Possibilities

Grafik: LMW

*Health Education* (PHE – Basisgesundheitserziehung) umgesetzt werden. Dieses Projekt begann in den 1980er Jahren unter dem Dach der medizinischen Abteilung der ELCT-ND und bietet vor allem Gesundheitsseminare an.

Es gibt gut ausgebildete Ehrenamtliche und Gesundheitstrainer in allen 151 Gemeinden der Nord-Diözese. Diese könnten ohne Weiteres einen Schwerpunkt auf die Arbeit mit Älteren legen. Das etablierte System der wöchentlichen Hausbesuche wäre ein guter Weg, die älteren Menschen zu erreichen und sie bei Projekten zu begleiten. Vor allem landwirtschaftliche



Projekte bieten sich an: Gemüseanbau, Milchkühe, Schweine, Ziegen, Hühner und Bienen. Dies könnte die Einkommenssituation verbessern.

Bei der Sorge um das Wohlergehen älterer Menschen sollte neben der wirtschaftlichen Absicherung auch an andere Angebote gedacht werden. Die meisten Menschen über 60, einschließlich der Ruheständler, wissen, dass ihre Gesundheit eng verbunden ist mit ihren Aktivitäten. Die Art und Weise wie sie ihre Leben gestalten hat Auswirkungen auf ihre seelische und körperliche Gesundheit.

Daraus folgt, dass die Kirche eine sehr wichtige Rolle dabei spielt, auch HIV/Aids-Betroffene aktiv am kirchlichen Leben und der Gemeinschaft zu beteiligen. In Diskussionsgruppen haben ältere Menschen die Möglichkeit, neue Betätigungsmöglichkeiten kennenzulernen und Vorschläge zu machen für Programme und Aktivitäten, die sie interessieren würden. Pfarrerinnen und Pfarrer haben gute Möglichkeiten, Programme für ältere Menschen in ihrer Gemeinde zu initiieren. Sie sind am nächsten dran und kennen die Bedürfnisse und Interessen ihrer Mitglieder. Sie haben auch die Kontakte und Position in der Gesellschaft, um wirtschaftliche Programme in die Wege zu leiten.

## Psychologische Unterstützung

Der Tod eines Kindes ist immer ein Schicksalsschlag für die Eltern. Sie fühlen sich oft schuldig und machen sich Vorwürfe. Unbeantwortete Fragen stehen im Raum. Das kann auch zu Depressionen führen.

Besonders im Zusammenhang mit Aids-Todesfällen führt die Trauer häufig zu Spannungen, Konflikten und Misskommunikation zwischen den Eltern. Bei verstorbenen Töchtern kommt es nicht selten zu Vorwürfen des Vaters an die Mutter, bei der Erziehung versagt zu haben. Frauen beklagen dagegen, dass ihre Männer nicht angemessen trauern, weil sie keine entsprechenden Gefühle zeigten. Das ist allerdings die afrikanische Wirklichkeit. Die allerwenigsten afrikanischen Männer weinen. Sie verbergen ihre Gefühle, weil sie ihre Ehefrau und die restlichen Familienmitglieder nicht verunsichern wollen. Die Kultur und die Erziehung haben sie gelehrt, nicht zu weinen, sondern „starke Männer“ zu sein.

Vor diesem Hintergrund ist die Seelsorge für ältere Menschen, die ein Kind verloren haben, sehr wichtig. Die Ortsgemeinde sollte dabei helfen, den Verlust zu verarbeiten, Gefühle auszudrücken und wieder in das Leben zurückzufinden. Normalerweise kommt diese Unterstützung von Nachbarn, Freunden und Gemeindemitgliedern. Die meisten von ihnen werden eigene Erfahrungen – auch mit Aids-Toten – gemacht haben und so die Situation gut verstehen und entsprechenden Rat geben können. Pfarrer und Pfarrerinnen sollten ebenfalls ihre Beratung anbieten und gegebenenfalls Kontakt zu anderen Betroffenen herstellen.

35 von 50 befragten älteren Menschen und 20 von 25 Waisen litten unter einer unbewältigten Trauer. Infolgedessen scheitert auch eine gute Beziehung zwischen den Generationen. Großeltern, die sich um ihre Enkelkinder kümmern, beschreiben diese als arrogant. Die Enkelkinder wiederum fühlen sich ungerecht behandelt. Es kommt nicht selten zum Bruch der Beziehung.

Einer der besten Wege, mit Trauer umzugehen, ist die Gemeinschaft mit anderen zu suchen. Menschen brauchen dafür aber einen geschützten Raum, in dem sie ihren Schmerz teilen können. Die Kirche kann so einen Ort der Offenheit und Akzeptanz bieten. In Selbsthilfegruppen für Trauernde aus den unterschiedlichen Altersgruppen können Betroffene ihre Gefühle zeigen, ohne dafür verurteilt werden. Dies ist ein wichtiger Beitrag, den die Kirche mit einfachen Mitteln leisten kann.

## Fazit und Empfehlungen

Ältere Menschen, die erwachsene Kinder mit eigenem Nachwuchs verlieren, erleiden einen großen körperlichen und seelischen Schmerz. Die meisten von ihnen mussten ihre Kinder bis zum Tod pflegen und sind nun für deren Kinder verantwortlich. Weil viele keine Ausbildung in der Pflege, insbesondere von HIV-Kranken besitzen, besteht für sie ein hohes Infektionsrisiko. Darüber hinaus führt diese Extrabelastung zu wirtschaftlichen Schwierigkeiten. In psychologischer Hinsicht führen diese Sorgen zu unbewältigter Trauer bis hin zu Depressionen. All dies wirkt sich auf die Spiritualität der Menschen aus.

Kirche und Staat haben spezielle Programme zum Umgang mit HIV/Aids, aber die Situation älterer Menschen wird dabei meist vergessen. Wir müssen uns deshalb für diese Altersgruppe einsetzen, damit sie nicht länger marginalisiert wird. Meine Forderungen richten sich an meine Landeskirche. Sie sind aber sicher auch für die anderen Diözesen der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania (ELCT) anwendbar:

1. Wir müssen das Bewusstsein gegenüber HIV/Aids unter älteren Betroffenen schärfen.
2. Es gibt einen großen Bedarf an seelsorgerlicher Beratung und praktischer Hilfe, der auch durch die Einbeziehung von Laien gedeckt werden sollte.
3. Die Kirche sollte neben den spirituellen Programmen auch wirtschaftliche Projekte fördern, um das Familieneinkommen zu erhöhen und die Menschen dazu befähigen, selbst Einkommen zu erwirtschaften.
4. In Zusammenarbeit mit staatlichen und nichtstaatlichen Organisationen sollten Programme zur Familienberatung für Ältere und ihre verwaisten Enkelkinder eingerichtet werden.
5. Die Kirche muss das Schweigen brechen und Programme zur generationenübergreifenden Sexualaufklärung anbieten. ■

Auswahl und Übersetzung: Antje Lanzendorf, LMW



Pfarrerinnen Joyceline Njama leitet das Frauenzentrum Angaza in Nord-Diözese der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania.

Der Artikel enthält Auszüge aus ihrer Masterarbeit, die sie 2009 an der Universität von Makumira zu diesem Thema geschrieben hat. In ihrer eigenen Arbeit setzt sie ihre Empfehlungen um. Unter anderem richtete sie einen Besuchsdienst für ältere Gemeindemitglieder ein und bietet Seminare für Frauen in den Wechseljahren an.

# „Mit anderen zusammen hat man Erfolg.“

## Ein Gespräch über die Ideale von Julius Nyerere

Julius Nyerere war von 1962 bis 1985 der erste Präsident Tansanias nach der Unabhängigkeit. Er wird *Baba wa taifa* (Vater der Nation) oder *Mwalimu* (Lehrer) genannt – Ehrentitel, die zeigen, wie viel Respekt Nyerere bis heute in der Bevölkerung genießt. Auch *Mzee* Ambakisye macht keinen Hehl aus seiner Verehrung. Er nennt Birgit Pöttsch auf Anhieb das genaue Geburts- und Sterbedatum des *Mwalimu*!

Von Birgit Pöttsch, Matema



**Birgit Pöttsch:** Ich habe Sie tatsächlich gefunden! Sie wohnen ziemlich versteckt, aber die Nachbarn haben mir den Weg gezeigt.

**Mzee Ambakisye:** Das ist das Grundstück meiner Eltern. Ich bin in diesem Haus geboren. Später habe ich mir mein eigenes Haus gebaut, da hinten an der Straße. Dann ist mein Vater gestorben, danach meine Mutter. Nach unserer Tradition war ich derjenige, der sich um das Haus kümmern muss. Und da zu diesem Haus große Felder gehören (er zeigt mit der Hand in alle

Richtungen), haben wir uns entschieden, wieder herzukommen.

**Sie sind also Bauer?**

Ja, genau, seit meiner Kindheit habe ich gelernt, wie man Felder bestellt, wie man Maniok, Bananen, Mais und alles andere anbaut.

**Sie wollten mir doch etwas über die Nyerere-Zeit erzählen. Die Landwirtschaft lag dem *Mwalimu* sehr am Herzen ...**

Oh ja! Viele waren sehr erfolgreich damals und sie sind bis heute reiche Leute. Nyerere war sehr oft hier in Matema oder er kam nach Kyela, dann sind wir hingefahren. Er hat Reden gehalten und hat uns gelehrt, dass man alleine nicht weit kommt. Aber mit anderen zusammen hat man Erfolg. Das war die Idee der *Ujamaa*. Wir haben Gruppen gebildet aus mehreren Häusern. Jede Gruppe hat von der Regierung einen Ochsen bekommen zum Pflügen und eine Anzahl Hacken. Wir haben zusammen die Felder bestellt und jeder hat seinen Anteil am Ertrag bekommen. Vorher hatte es diese Gesellschaften gegeben, die die Ernte vermarkten,



▲ Der erste Präsident Tansanias Julius Nyerere ist nach wie vor präsent – auch in der Werbung: „Planen heißt wählen und handeln heißt entscheiden.“

aber da hatten immer nur Einzelne genug. Nyerere hat dafür gesorgt, dass wir alle Kakao anbauen, wie in Ghana, weil der sich gut verkaufen lässt. Mein Vater wollte das damals nicht, aber nachdem er gestorben war, habe ich dahinten bis zur Straße Kakao gepflanzt. Das war eine gute Zeit, wir haben hart gearbeitet und wir waren wirklich erfolgreich.

**Ich habe gelesen, dass es auch Umsiedlungen gab und nicht alle Leute glücklich darüber waren.**

Ja, das gab es, aber keiner hat sich beklagt oder sich geweigert. Da hinten am See gibt es Gebiete, die werden dauernd überschwemmt. Die Leute haben Felder am Berg bekommen und auch Hacken, damit sie ihre Landwirtschaft wieder aufbauen konnten. Ja, es hat wohl ein paar Dummköpfe gegeben, die versucht haben, weiterhin im Wasser Landwirtschaft zu betreiben. Aber die meisten haben sich über das gute Land gefreut. Manche geben mir noch heute eine Limonade aus, wenn sie mich sehen, weil ich damals im Auftrag der Partei beim Umziehen geholfen habe.

**Was ist aus der *Ujamaa*-Idee geworden?**

Ein paar Jahre nach Nyerere schien alles vergessen, jeder hat wieder alleine versucht, klarzukommen. Aber in letzter Zeit erinnert sich die Regierung und knüpft wieder an die alten Ideen an. In vielen Dörfern gibt es Gruppen, die die Felder des Dorfes gemeinsam bestellen.

**Hier in Matema auch?**

Ja, klar! Und wir sind viele, mindestens 40 Leute. Wir treffen uns zu Versammlungen und planen alles gemeinsam. Wir arbeiten auch zusammen, zu einer bestimmten Zeit geht es los und wer nicht kommt oder sich verspätet, muss Strafe zahlen.

80 Prozent der tansanischen Bevölkerung leben auf dem Land und betreiben Subsistenzwirtschaft, das heißt, man erzeugt, was man zum Leben braucht. Das Konzept der *Ujamaa*, das Nyerere als neue afrikanische Form des gesellschaftlichen Zusammenlebens propagiert hat, sollte die verbreitete Armut bekämpfen und zu einer flächendeckenden Selbstversorgung der Bevölkerung führen. Angelehnt an die afrikanische Tradition der *extended family* (erweiterte Familie), wurden Dorfgemeinschaften gegründet, die drei Prinzipien folgen sollen: zusammen leben, zusammen arbeiten und den Ertrag der Arbeit gerecht teilen. Birgit Pötzschs Interviewpartner in Matemala hat gute Erinnerungen an diese Zeit. Aber die *Ujamaa*-Politik gilt insgesamt als gescheitert und Nyereres freiwilliger Rücktritt 1985 als Eingeständnis dieses Scheiterns. Anders als die Person Nyereres ist die aus seiner Partei TANU hervorgegangene CCM (Partei der Revolution) als langjährige Regierungspartei umstritten. Viele Tansanier fühlen sich durch nicht eingehaltene Versprechen und den immer wieder aufkommenden Verdacht der Korruption gegen Regierungsmitglieder und staatliche Mitarbeitende irreführt. Die Oppositionspartei Chadema (Partei für Demokratie und Fortschritt) profitiert von dieser Enttäuschung.



▲ Mzee Ambakisye, Jahrgang 1939, erlebte als junger Mann die Unabhängigkeit Tansanias. Er sagt: „Das war eine gute Zeit.“

#### Sie bestellen also Ihre eigenen Felder und auch noch die Gemeinschaftsfelder? Wie alt sind Sie eigentlich?

Ich bin 1939 geboren. Gott hat mir Kraft gegeben. Es liegt sicher daran, dass ich seit meiner Kindheit an körperliche Arbeit gewöhnt bin. Und wenn man alles selbst anbaut, hat man immer genug zu essen. Ich kann ein jederzeit Ölfrüchte in einen Sack stecken und einen der Enkel damit zur Mühle schicken. Dann bekommen wir ein, zwei Liter Öl, die können wir verkaufen und davon zum Beispiel Fleisch einkaufen. So bekommt man Kraft und einen gesunden Körper. Das hat uns *Mwalimu* Nyerere beigebracht.

#### Wie gefällt Ihnen die Politik der gegenwärtigen Regierung?

Ach wissen Sie, wir, die Alten, wir werden immer Anhänger der CCM sein, wir sind die Leute von Nyerere. Keinen einzigen Tag werden wir zu einer anderen Partei gehören. Aber wir sind froh, dass es die andere Partei gibt. Sie pieksen die Politiker, sie treiben sie an, sie zwingen sie, voranzugehen. Ohne die Chadema wären wir längst am Ende. Die Politiker kümmern sich mehr um ihre eigenen Statussymbole als um die Menschen, wenn man sie nicht anschiebt.

#### Nyerere wollte aber, dass es nur eine Partei gibt, so stand es in der Verfassung.

Ja, das war am Anfang. Die Alten haben ihm aber gleich gesagt, auf die Dauer geht das so nicht.

#### Und er hat auf die Alten gehört?

Ja, natürlich! Denken Sie etwa, er hätte auf die Jungen gehört? Nein, nein, er hat sich immer mit den Alten beraten.

#### Und die Situation im Dorf? Was ist heute anders?

Unsere jungen Leute sind völlig anders als wir damals. Sie sitzen den ganzen Tag in den Kneipen rum. Das sind unsere Kinder! Wenn man uns damals gesagt hat, nun geh, mach das oder das, dann sind wir gegangen. Heute wollen sie nur noch ihre eigenen Sachen machen. Viele der Eltern haben eigene Felder, aber die jungen Leute mögen diese Arbeit nicht. Sie wollen zusammensitzen und reden, statt zu arbeiten. Es gibt viele, die warten, dass sie die Weißen zum Wasserfall führen können oder nach Ikombe. Dann haben sie genug Geld für eine Woche oder für einen Monat oder für ein ganzes Jahr! Sie wollen nicht mehr so leben wie wir, die Alten.

#### Manche sind doch ganz tüchtig.

Ja, natürlich, es sind nicht alle so. Ich habe die Tage einen jungen Mann getroffen, der baut Reis an und er kommt sehr gut zurecht. Aber es ist nicht mehr wie früher, unsere Kinder gehen andere Wege.

#### Mzee Ambakisye, ich danke Ihnen sehr, dass sie sich Zeit genommen haben, mir etwas zu erzählen.

Wahrscheinlich habe ich Sie doch nur lange aufgehalten. ■



Das Gespräch führte Pfarrerin Birgit Pötzsch. Sie arbeitet seit Oktober 2010 als Dozentin in der Handwerker- und Bibelschule in Matemala in der Konde-Diözese. Ihre Rundbriefe leiten wir auf Wunsch gern weiter. Bitte wenden Sie sich dafür an Nancy.Ernst@LMW-Mission.de.



# Lehrstunde

## Zu Gast beim ersten Evangelisten in der Südwest-Diözese

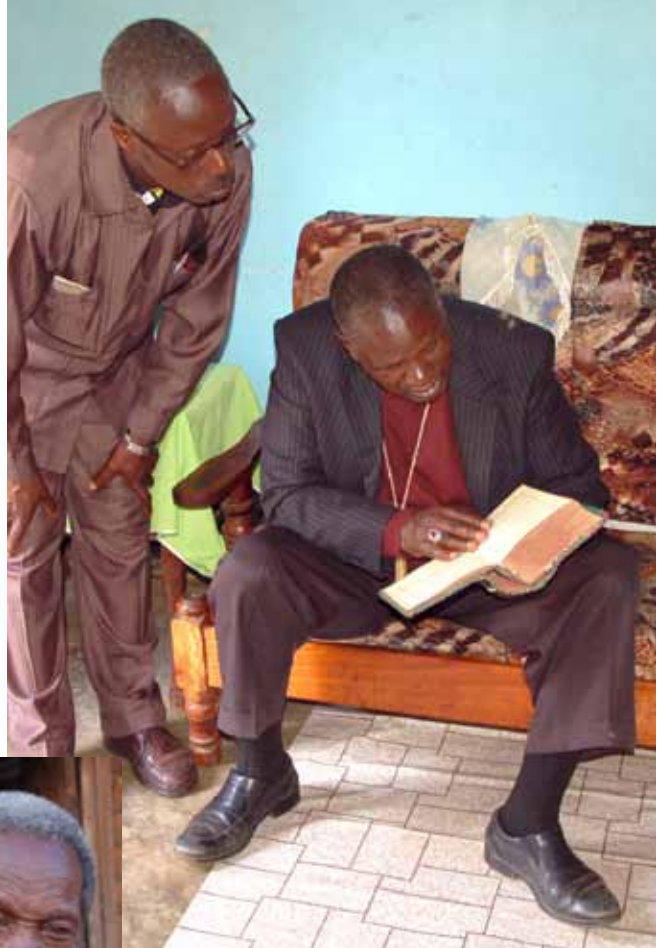
Für seine Dienstreise hatte Tansania-Referent Tobias Krüger eine klare Aufgabe: Besuch in Matamba bei Asheri Ngogo und Führen eines Interviews für das Rogateheft 2014 zum Thema Senioren/ältere Menschen. Zu diesem erbetenen Interview ist es so jedoch nie gekommen.

Von Tobias Krüger, LMW

Am 5. März bin ich mit Bischof Job Mbwilo und seinem Stellvertreter Ambonwile Ngavo den ganzen Tag unterwegs in der Südwest-Diözese (SWD). Am Morgen haben wir gemeinsam den Gottesdienst zum Aschermittwoch gefeiert. Danach gab es Treffen im Büro der Diözese mit Mitarbeitenden aus Gemeinden und der Verwaltung. Mit den leitenden Geistlichen sprach ich über unsere Zusammenarbeit, theologische Grundsatzfragen und Ideen für den weiteren Ausbau der Kontakte. Am späten Nachmittag stand der Besuch beim Mzee (alten Herrn) Ngogo auf dem Programm. Im Vorfeld hatten meine beiden Begleiter erheblichen Zweifel über Sinn und Zweck dieser Aktion geäußert. Der Herr wäre sicher viel zu alt für ein Interview, sie wüssten auch nicht, ob er sich erinnern würde oder vielleicht auch alles durcheinander brächte. Aber – sie wären ja an meiner Seite und würden schon das gewünschte Ergebnis sichern.

Wir kamen gegen fünf Uhr am Haus der Familie an. Auf dem Hof begrüßte uns fröhlich eine alte Frau. Im Wohnhaus saß dann Asheri Ngogo. Ich glaube, er erwartete mich, uns nicht. Wir nahmen im Sessel Platz. Ich stellte mich vor. Danach erklärte der Bischof etwas ausführlicher, warum dieser junge Mann in die SWD gekommen sei, wer er ist, was er tut und was er will. Ich stellte die erste Frage: „Mzee, wann bist du zum Evangelisten deiner Kirche geworden?“ Übersetzung. Nachdenken. Dann begann für mich eine Lehrstunde. Ich kann leider nur wenig Auskunft geben über den Lebenslauf und die Verkündigungsarbeit von Asheri Ngogo. Aber, ich kann erzählen, was da geschah im Dunkeln eines tansanischen Wohnzimmers.

„Asheri, er hat gefragt, wann du Evangelist geworden bist?“ wiederholte der Bischof. „1944!“ „Bevor dein Sohn geboren wurde?“ „Aber nein, danach doch wohl.“ „Wann ist er denn geboren? Wie alt warst du da?“ Jetzt begann ein Disput über das Alter von Mzee Ngogo. Er behauptete, 1917 geboren zu sein. Der Bischof und sein Stellvertreter meinten hingegen, es müsse im Jahre 1916 gewesen sein. Es ging hin und her, bis endlich die Lösung gefunden schien: der Blick in die Familienbibel. Nun wurde im



▲ „Asheri, wie alt bist du eigentlich?“ Ein Blick in die Familienbibel bringt Klarheit – auch für Asheri.

◀ Evangelist Asheri Ngogo

Regal das Buch gesucht und auch gefunden. Bischof Mbwilo blätterte und war für lange Zeit nicht von der Lektüre abzuhalten. Es fanden sich hilfreiche Eintragungen: über Geburten, Hochzeiten, Taufen und Begräbnisse der Familie Ngogo.

„Hier steht, dass 1937 euer erstes Kind geboren wurde. Und überhaupt: 1916 bist du geboren. Und deine Frau im Jahr 1918!“ „Wer hat das geschrieben?“ „Missionar Hunger“, liest Bischof Mbwilo vor. „Wirklich? Sollte ich 1916 geboren sein? Ein Missionar war es“, und jetzt beginnt er zu erzählen, „der mich zu Schule geschickt hat. Er hat erkannt, dass ich ein schlauer Bursche bin.“ Schalk blinzelt aus den Augenwinkeln des Alten. Nun erzählt er über die Zeit der deutschen Missionare vor und nach dem Ersten Weltkrieg. Am 23. Oktober 1930 wurde er getauft. Wie er in Magoye bei Lehrer Wolf zur Schule ging, dann zum Evangelisten berufen wurde. Er konnte gut singen und wurde Chorleiter. In viele Orte der damaligen Südsynode ist er gelaufen und hat dort Chöre geleitet und gepredigt. „Weißt du?“ sagt er zu mir, „damals war ja alles anders. Wenn ich in ein anderes Dorf gehen wollte, habe ich einen Jungen am Tag zuvor losgeschickt. Er hat meinen Besuch dort angekündigt. Ich habe mir dann meinen Talar, die Bibel, das Gesangbuch und eine Decke gegriffen und bin losgezogen.“ „Und wie bist du nun Evangelist geworden?“ fragte ich noch einmal. „Pastor Ngwatilo wollte, dass ich Pfarrer werden. Pfarrer, weißt du. Aber Pfarrer Luvanda wollte das nicht. Weil: Die beiden konnten sich nicht leiden. Eine Ausbildung habe ich nicht. Aber ich war ja sehr schlau. Ich war Prediger, wurde später dann Evangelist, sogar Kreisevangelist!“ Und plötzlich spricht er Deutsch: „Dankeschön!“ „Wofür?“ frage ich. „Du hast viel gefragt und das ist gut. Damit wir nicht vergessen, wie es begann.“ Das sagte dann zum Abschied der Bischof. ■

# „Manchmal kann sie so stur sein“

## Wie zwei Schwestern sich um ihre Mutter kümmern

Die Pflege älterer Menschen liegt in Tansania meist (noch) in den Händen der Kinder. In Moshi im Norden Tansanias kümmern sich die Schwestern Haika Amos Kafui und Festa Amos Maro um ihre 97-jährige Mutter. Der Umgang miteinander stellt sie vor ähnliche Herausforderungen wie wahrscheinlich überall auf der Welt. Die Rahmenbedingungen sind gleichwohl sehr verschieden.

Von Antje Lanzendorf, LMW

Anamweka Maro ist 97 Jahre. „Sie ist die Letzte, die von Bruno Gutmann getauft wurde.“, berichtet ihre Tochter Haika nicht ohne Stolz. Der Leipziger Missionar gilt als Autorität bei den Chagga. Reglos sitzt die alte Dame in ihrem Sessel auf der Veranda eines kleinen Gehöfts in Moshi. Ob sie unserem Gespräch folgen kann? Vermutlich nicht. Ihre Augen sehen müde aus. Die Zeit nach dem Frühstück ist ihre Ruhezeit. Doch sie scheint offensichtlich auch ihre Ansprüche zu haben. „Meine Mutter ist stur“, sagt Haika, „Sie will nicht ins Heim, weil sie dort niemanden kennt. Aber sie ist meine Mutter, so weiß ich, wie ich mit ihr umgehen muss.“

Im Norden Tansanias eröffnen immer mehr private Seniorenheime. In dem Stadtteil, in dem die Schwestern mit ihrer Mutter leben, gibt es allein drei. Die Frage, ob ältere Menschen ihren Lebensabend getrennt von der Familie verbringen, ist seit ein paar Jahren nicht mehr völlig abwegig. „Aber alte Menschen wollen nicht weg von zu Hause.“, weiß Haika. Viele Familien haben allerdings keine Wahl, weil die Kinder nicht mehr selbstverständlich in der Nähe bleiben, sondern der Arbeit wegen wegziehen. Dann wird die Sorge um die Eltern für sie zu einer schwierigen Entscheidung – zumal sich nicht jeder einen Platz im Seniorenheim leisten kann. Auch die Familie Maro trifft sich nur noch einmal pro Jahr zu einem besonderen Anlass. Die Traditionen verändern sich, stellen die Schwestern fest. Eigentlich leben die Mütter nach dem Tod ihres Ehemannes – Anamwekas Mann starb vor einigen Jahren im Alter von 94 – bei der Familie des jüngsten Sohnes. Von den drei Söhnen kommt etwas finanzielle Unterstützung. Für praktische Hilfe leben sie aber zu weit weg. Und umziehen kommt für Anamweka nicht in Frage.

Die Schwestern, die sich nun um ihre Mutter kümmern, haben beide das Rentenalter erreicht. Festa, die ehemalige ehrenamtliche Gemeindeführerin, ist 69 Jahre alt. Selbst nie



Die Schwestern Festa Amos Maro und Haika Amos Kafui pflegen gemeinsam ihre 97-jährige Mutter Anamweka.

verheiratet und damit kinderlos kann sie sich nicht auf eigene Kinder verlassen. Auf den Nachwuchs in der Familie geben allerdings beide nicht viel. Jüngere Verwandte kämen für ein bis zwei Wochen zu Besuch: „Sie machen nichts und lassen sich bedienen.“ Eine Erklärung dafür haben die Schwestern nicht.

Festa muss sich ihren Unterhalt verdienen. Noch immer betreibt sie einen kleinen Laden mit selbst hergestellten, landwirtschaftlichen Produkten. Das bedeutet, dass sie früh gegen sechs Uhr aufsteht, das Essen für ihre Mutter vorbereitet und in Thermoskannen abfüllt und anschließend bis 17 Uhr in ihr Geschäft geht. Anschließend gibt es ein gemeinsames Abendessen. Dienstag und Freitag schließt sie ihren Laden früher. Denn dann finden die Proben des Kirchenchores statt. Die kirchliche Gemeinschaft und die sonntäglichen Gottesdienste bedeuten ihr viel.

Viel bleibt nach dem Kassensturz nicht übrig. Häufig decken die Einnahmen gerade einmal die Ausgaben für die Miete, das Mittagessen und das Busticket. „Wenn du alt bist und kein Geld hast, ist das ein Problem“, stellt sie nüchtern fest. „Aber wir müssen Gott dankbar sein: Wir haben genug zu essen.“ Freunde unterstützen sie mit Lebensmitteln. Im eigenen Garten wachsen Mais und Bananen. Vom Kirchenbezirk gibt es zu Weihnachten fünf Kilogramm Zucker.

Festas 64-jährige Schwester Haika war als Lehrerin und Ernährungsberaterin tätig. Als sie in den Ruhestand ging, hat sie eine einmalige Pensionszahlung erhalten. Sie berichtet noch, dass das hohe Lebensalter in der Familie liege. Ihre Tante sei 105 Jahre geworden und das hätte an der biologischen Ernährung gelegen. ■

# Janet Jilweli Lwanda

## Ein Leben für die Frauen

Janet Lwanda ist aus der Frauenarbeit der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania nicht wegzu-denken – auch nicht in ihrem Ruhestand ...

Von Susann Küster, LMW



Janet Lwanda wurde 1940 in Bulongwa geboren. Ihr Vater starb früh. „Meine Mutter hat sich um alles allein gekümmert und schwer dafür gearbeitet, dass es meiner Schwester und mir immer gut ging. Sie hat immer zurückgesteckt, um uns zu fördern. Schon früh hab ich gesehen, welche Kraft von Frauen ausgeht. Ich habe mir schon als Jugendliche geschworen, den Frauen unseres Landes zu dienen, ihnen Mut zu machen und sie zu fördern. So wie es einst meine Mutter vorlebte.“

Mit 18 Jahren begann ihre berufliche Laufbahn bei der Regierung, bevor sie nach Bayern an eine Volkshochschule nahe Neuendettelsau ging. Dort bildete sie sich von 1964 bis 1966 vor allem für die Frauenarbeit weiter. „*Ujerumani* ist meine zweite Heimat!“ sagt sie stolz auf Deutsch und erzählt von ihren Freunden in Deutschland, „die nun auch in die Jahre gekommen sein müssen“, wie sie lächelnd bemerkt.

Nach ihrer Rückkehr begann sie als Frauenbeauftragte im Kirchenkreis Bulongwa. Damals war sie zusammen mit einer deutschen Missionarin die einzige Frau in einer Leitungsfunktion in der Südlichen Zone. Sie wurde zur Frauenbeauftragten der Süd-Diözese berufen und baute später die „Abteilung für Frauen, Entwicklung, Gesellschaft und Familie“ für den tansanischen Kirchenrat auf. In allen 30 Mitgliedskirchen etablierte sie Büros für die Frauenarbeit. 1977 wurde Janet Lwanda schließlich die erste Frauenbeauftragte der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania (ELCT). Auch in dieser Funktion beriet sie lutherische Diözesen, Kirchenkreise und Gemeinden in ganz Tansania.

„1981 bat mich Bischof Swallo in meine Heimat zurückzukehren und in der neu entstandenen Südzentral-Diözese zu helfen. Ich wurde dann zur Generalsekretärin gewählt.“ Damit war Janet Lwanda die erste Frau in der ELCT in diesem Amt. Zwölf Jahre arbeitete sie erfolgreich in der Kirchenleitung. Dann bat sie um ein Sabbatjahr. 1994 wurde sie in das damalige Missionsgebiet Rukwa gerufen, um dort die Frauenarbeit aufzubauen.

2000 musste sie zurück nach Makete, um ihre kranke Mutter zu pflegen. Diese starb nach wenigen Monaten; kurze Zeit darauf auch ihre jüngere Schwester. „Es ist nicht zu beschreiben, welchen Schmerz ich empfand. Dennoch bin ich Gott zu großem Dank verpflichtet. Ich habe den Mut nicht verloren und meinen Dienst für die Frauen fortgesetzt. Während dieser persönlich schweren Zeit habe ich Pfarrerin Rose Mahenge kennengelernt. Sie bat mich, sie mit meinen beruflichen und persönlichen Erfahrungen zu unterstützen. So wirken wir seither zusammen in der Frauenarbeit unserer Diözese. Ehrenamtlich.

Klar.“ Ihr Thema: Frauen und Kinder stärken. Sie organisieren Seminare zum Dienst am Menschen (Krankenversorgung, Kinder- und Jugendförderung), zur Haushaltsführung und kleinen Projekten zur Aufbesserung der Familienkasse.

„Das Wichtigste ist Bildung! Ich möchte Frauen ermutigen sich einzubringen – egal, ob in der Familie, in der Kirche oder in der Gesellschaft. Wir werden gebraucht! Im Haushalt unserer Kirche ist kein Geld für diese Arbeit vorgesehen. Aber davon haben wir Frauen uns nicht abbringen lassen. Mittlerweile sind wir 200. Als vor einigen Jahren das Kirchenamt von Bulongwa nach Makete verlegt wurde, haben wir unser schönes Haus in Bulongwa abgeben müssen. Hier in Makete hatten wir nichts. Wir entschieden uns, ein verwaistes Grundstück mit einer Hausruine zu kaufen und versuchen es seither gemeinsam wieder aufzubauen. Keine leichte Sache. Aber wir sind geduldig und wir haben einen Ort, an dem wir unsere sehr lebendig gewordene Frauenarbeit tun können.“

Die Frage nach der Situation von alten Menschen in Tansania macht sie nachdenklich. „Das Gute in unserer Gesellschaft ist, dass alte Menschen nicht allein gelassen werden. Es hängt sehr von den Möglichkeiten der Familien ab. Entweder werden die Alten von ihren Kindern oder Enkeln aufgenommen oder diese kümmern sich um das Wohl ihrer Alten. Alte Menschen sind oft nicht mehr in der Lage, auf dem Feld zu arbeiten, Wasser zu holen oder Feuerholz zu sammeln. Es ist schrecklich, wenn sie damit allein gelassen werden. Andererseits haben junge Menschen ganz andere gesellschaftliche Herausforderungen zu meistern. Auch die Regierung hat viel über dieses Thema nachgedacht. Insgesamt geht es sehr schleppend voran. Aber weder die Regierung, noch die Kirche deckt den Bedarf in unserer Gesellschaft nach Unterstützung zu 100 Prozent ab.“

Und wie ist es bei ihr selbst? Eigene Kinder hat sie nicht. Sie ist auch nicht verheiratet. „Das war eine bewusste Entscheidung. Und für mich bedeutet mein Dienst ein Segen. Gott möge mir meine Art zu leben verzeihen. Ich kann nur so leben, wie ich es mir finanziell leisten kann. Ein Gehalt bekomme ich nicht, auch keine Rente. Ich habe ein kleines, schönes Haus. Ich baue Kartoffeln und Gemüse an. Aber zum Leben, wie man es sich erträumt, reicht es nicht. Dennoch, ich habe den Segen Gottes und den Frieden im Herzen.“ ■



# MATEMBEZI

## Ein Ausflug mit Erkenntnis

Im vergangenen Sommer reiste Pfarrer i.R. Dietmar Anger als Vertreter des „Tanzaniakreis e.V.“ in die Südzentral-Diözese. Dabei erlebte er auch den Besuchsdienst für ältere Menschen des Diakoniekomitees der Gemeinde Ihangá.

### Von Pfarrer i.R. Dietmar Anger, Halberstadt

*Matembezi* – das war es, was sich unsere Partner ausgedacht hatten für die dreieinhalb Tage meines Besuches im August vergangenen Jahres. „*Matembezi*“ – gesprochen mit einem stimmhaften *s* in der Schluss-Silbe – bedeutet „Spaziergang, Ausflug, Exkursion, Wanderung“. Abgeleitet ist es von dem Verb *lembea*, das „laufen, gehen“ bedeutet und was manchem bekannt sein dürfte von dem Lied „*Twatembea nuruni mwa-ke, Bwana*“ (Wir wandeln im Lichte des Herrn).

Der Spaziergang oder Ausflug, die Exkursion oder Wanderung hat mir zwei neue Erkenntnisse gebracht – eine kleine und eine große.

Die kleine Erkenntnis zuerst! Vom Dorf Ihangá kannte ich bisher wenig mehr als Kirche, Pfarrhaus und Schule. Jetzt erst lernte ich das Dorf richtig kennen! Es liegt, von hohen Bergen umgeben, auf einem nicht sehr großen Plateau. Es geht also ständig, mindestens an zwei, manchmal auch an drei Seiten steil bergab (oder bergauf)! Ein „Spaziergang“ in unserem Sinne war das beileibe nicht. Die erste Erkenntnis: Wie schwierig musste es sein, unter diesen Bedingungen zu leben, die Felder zu bestellen – von der Aussaat bis hin zur Ernte!

Nun aber die Große! Was ich zu sehen bekam, waren die normalen, alltäglichen Probleme der Gemeinde. Im Grunde wusste ich das alles schon – vom Hörensagen und in Form von Zahlen. Nun aber sah ich es mit eigenen Augen ... Fast stets das gleiche Muster: eine Frau, alt, gebrechlich, nach unseren Maßstäben eigentlich pflegedürftig und daneben ein Waisenkind, Junge oder Mädchen, um das sie sich kümmert, soweit sie selbst dazu in der Lage ist. Eine andere, an Lepra erkrankt, ihre Füße sind von der Krankheit zerstört ... Wieder eine andere, die ihren erwachsenen, aber blinden Sohn versorgt.

Mit jedem weiteren Besuch steigerte sich meine Rat- und Hilflosigkeit. Fragen über Fragen bestürmten mich. Ich verglich das, was ich sah: das real existierende Elend, mit den Gesprächen, die wir zu Hause „über“ dieses Elend zu führen pflegen. Und mir ging auf, wie weit viele unserer Begriffe entfernt sind, von diesem Elend. Wie absurd ist es, hier ein „nachhaltiges“ Projekt“ zu planen, angesichts einer Notsituation, an der nichts zu ändern ist. Ganz zu schweigen von der unüberlegten und leichtfertigen Forderung, unseren Part-



Bild: Dietmar Anger

nern „auf Augenhöhe“ begegnen zu sollen. Diese (und andere Formulierungen ebenso!) gehen noch immer davon aus, dass wir, die Weißen, (im Grunde) die Lösung parat haben, und es nur darauf ankommt, sie sachgerecht zu realisieren.

Diese Erkenntnis, nichts ändern zu können, legte sich wie ein Stein auf mein Herz: Die alte Frau bleibt alt und gebrechlich – und wird es mit jedem Tag mehr. Ich kann dem Waisenkind seine Eltern nicht zurückgeben. Ich kann auch nichts tun, damit die vielleicht noch lebenden Kinder der alten Frau, die das Dorf verlassen haben und in die Stadt gegangen sind, zurückkehren.

Dies war die eine Seite der Medaille, meine Seite! Dann aber entdeckte ich die andere Seite! Was ich erlebte, war die alltägliche Arbeit des Diakoniekomitees der Gemeinde. Viermal in der Woche – so erfuhr ich später – gehen sie diesen Weg und machen ihre Besuche. Dabei bringen sie in der Regel nichts mit! Sie können vielleicht der alten Frau, dem alten Mann, die eine oder andere Arbeit abnehmen. Vor allem aber bringen sie ihnen auf sichtbare Weise, die Botschaft, dass die Gemeinde sie nicht vergessen hat. Sie lesen für sie die Bibel und beten mit ihnen.

Das alles ist nichts anderes als Diakonie vor Ort, an der „Basis“, jedenfalls ganz nah am Menschen. In dieser Form ist es wohl ziemlich ähnlich dem, was in der Apostelgeschichte, Kapitel 6, mit der „täglichen Versorgung der Witwen“ gemeint ist. Wo gibt es etwas Derartiges bei uns in Deutschland? Ich weiß es nicht.

Zum Schluss! Ich hatte gesagt: „In der Regel bringen sie nichts mit!“ Im vergangenen Jahr hatte unsere Gruppe, der Tanzaniakreis Halberstadt, eine kleine Summe nach Ihangá geschickt und unseren Partnern vorgeschlagen, es „für diakonische Zwecke“ zu verwenden. Im Antwortbrief lasen wir dann: „Eure Spende hat uns ermöglicht, allen Besuchten je ein Pfund Salz und ein Stück Seife zu überreichen.“ ■

# Ein Kaffee und ein Nutellabrot

## Erfahrungen eines Freiwilligen

Alltägliche Momente werden während eines Auslandsaufenthaltes zu etwas Besonderem – und sei es der Geruch von frischem Kaffee.

### Von Tilmann Sager, weltwärts-Freiwilliger des LMW

Ein frischer Kaffee, unglaublich. Und dazu noch in einer Frenchpress-Kanne. Langsam schiebt sich der Filter nach unten und drückt das gemahlene Kaffeepulver auf den Boden des metallenen Behälters. Ein dumpfes Aufsetzen verrät mir, dass der Filter am Boden angekommen ist. Beim Ausgießen steigt Dampf auf, der den Duft einladend im Wohnzimmer verteilt. Die Kaffeepresse verursacht ein leises Geräusch, als das Metall wieder auf das Holz des Tisches trifft. Die Milch färbt den Kaffee in ein warmes Braun. Ich führe die vom Kaffee gewärmte Tasse an meine Nase und genieße den Geruch eines frischen Kaffees mit Milch.

In Tansania lernt man aus Deutschland gewohnte Momente zu schätzen und sie viel intensiver zu genießen, da sie viel seltener sind. Einige Momente, die uns in Deutschland als alltäglich vorkämen, werden in diesem Jahr zur Besonderheit. Ein Jahr Freiwilligendienst in Tansania verlangt von Pauline, Naora, Johannes und mir gewisse Einschränkungen, aber gibt uns vier Tansaniafreiwilligen eine Möglichkeit, die uns über vieles hinweg sehen lässt. Nicht nur die Möglichkeit, eine neue Sprache zu lernen oder in seinem Lebenslauf einen Auslandsaufenthalt nachweisen zu können, sondern auch sich in eine neue Kultur eingefunden und mit ihr gelebt zu haben.

Leicht gesagt, besteht oft die Schwierigkeit genau darin, sich für ein Jahr ganz auf Tansania und die tansanische Kultur einzulassen. Während Pauline in einem Frauenzentrum das Nähen beibringt, Naora mit Dorfbewohnern spricht, Johannes Wunden näht und ich Gottesdienste aufnehme, bekommen wir immer die doch unterschiedliche Mentalität zu spüren. *Labda kesho*, vielleicht morgen, ist zum Beispiel eine Antwort, die wir oft hören, wenn wir jemanden um etwas bitten. Manchmal warten wir auf einen Handwerker ganze Wochen, obwohl er versprach, gleich morgen vorbei zu kommen. Vieles ist für uns ungewohnt und trotzdem müssen wir



Die weltwärts-Freiwilligen des Leipziger Missionswerkes (v.l.n.r.): Tilmann Sager, Pauline Pfeifer (Frauenzentrum Angaza), Naora Bruns (Waisenprogramm Mwika) und Johannes Ebeling (Krankenhaus in Matema).

diese Hürde nehmen, um in Tansania anzukommen und uns einzuleben.

Aber nach einer gewissen Zeit lernt man mit dieser Mentalität umzugehen und mit ihr zu leben, auch wenn man einige Dinge wahrscheinlich nie richtig verstehen wird. Trotzdem wird es alltäglich, immer und überall die Älteren mit einem respektvollen „*Shikamoo*“ und die Jüngeren mit freundlichen „*Mambo*“ zu begrüßen und kurz stehen zu bleiben, um nach der Familie, der Arbeit und den Neuigkeiten zu fragen. Man nimmt sich die Zeit, mit den Menschen einen kurzen Plausch zu halten und ihnen damit seinen Respekt zu zeigen. Die Arbeit kann auch später getan werden, *labda kesho, hamna shida*, kein Problem.

Das Grüßen fördert die Gemeinschaft, die in Tansania sehr wichtig ist. Bleibt einer von uns an einem Arbeitstag zu Hause, so kann er sicher sein, dass jemand kommt, nach ihm zu sehen. *Tuko pamoja*, wir sind zusammen. So wurden wir Freiwillige auch mit einem großen Maß an Gastfreundschaft begrüßt. *Karibu*, willkommen, bitte, kommt doch zum Essen, hörten wir am Anfang unseres Jahres oft. Weil die Gemeinschaft so wichtig ist, zählt die Gastfreundschaft zu den höchsten Tugenden, die wir in Tansania erleben durften. Als Gast bekommt man die besten Gerichte des Hauses aufgetischt, deren Zubereitung viel Zeit beansprucht hat. Wenn jemand viele Gäste zu Besuch hat, so muss er viele Freunde haben und kann nicht verkehrt sein. So ist es für den Gastgeber und den Gast, eine Ehre, gemeinsam zu Abend zu essen.

Auch wenn Pauline, Naora, Johannes und ich viele Hürden und Einschränkungen in Kauf nehmen müssen, genießen wir diese kleinen Momente des Erfolgs, wenn wir mit unserem Kiswahili vorankommen und unsere Arbeit Früchte trägt. Oder wenn wir ein Nutellabrot essen und einen Kaffee aus einer eigenen Frenchpress trinken können. ■

Das Leipziger Missionswerk entsendet im Rahmen des weltwärts-Programms jährlich bis zu zwölf Freiwillige nach Tansania und Indien. Am letzten November-Wochenende findet ein Informationsseminar statt. Die Teilnahme daran ist Voraussetzung für eine erfolgreiche Bewerbung. Weitere Informationen finden sich auf unserer Internetseite [www.lmw-mission.de/de/freiwilligenprogramm.html](http://www.lmw-mission.de/de/freiwilligenprogramm.html). Das Freiwilligenreferat erreichen Sie unter Telefon 0341 99 40 647.



# Shikamoo mzee! – Marahaba mwanangu! Hujambo? – Sijambo!

Ich ehre dich, alter Mann/alte Frau!  
– Lass gut sein, mein Kind! Wie  
geht es dir? – Mir geht es gut!



Ich freue mich, den **Mzee**, meinen alten Lehrer in unserem Nachbardorf, wieder zu besuchen. Ich besuche ihn mindestens einmal im Monat. Er hat ein sehr schönes Haus auf einem Hügel mit einem großen Garten, in dem schöne Blumen und große Bäume wachsen. In dem Haus lebt er mit seiner lieben Frau und seinen zwei Enkeln. Wir trinken immer zusammen süßen Tee und er erzählt mir von den alten Geschichten im Dorf. Von ihm lerne ich unheimlich viel. Wie alt er genau ist, weiß ich nicht. Und auch er ist sich nicht sicher, in welchem Jahr er geboren wurde. Aber es scheint ungefähr 70 Jahre her zu sein, denn er erinnert sich an die Kolonialzeit und zu Zeiten der Unabhängigkeitsbestrebungen war er ein junger Mann: **Kijana**.

Ich bin viel jünger und deshalb nenne ich ihn Mzee. Das ist natürlich nicht sein Name. Er heißt Naibu Kyando. Aber so dürfte ich ihn niemals nennen. Das dürfen nur Männer in seiner Altersgruppe. Aber selbst die nennen ihn respektvoll **Mwalimu** (Lehrer). Um Mwalimu genannt zu werden, muss man nicht gezwungenermaßen den Lehrerberuf ausüben. Auch Menschen, die viel für ihre Gesellschaft getan haben und diese voranbringen, werden als Lehrer gesehen. Wie auch einst unser erster Präsident Julius Nyerere.

Auch niemand sonst würde ihn bei seinem Namen rufen. Auch nicht seine Ehefrau. Sie nennt ihn auch Mzee, was aber ehrenvoll gemeint ist. Viele Ehefrauen, auch junge Ehefrauen reden ihren (ebenso jungen) Ehemann mit Mzee an. Mein alter Lehrer ruft seine Frau aber auch nicht bei ihrem eigentlichen Namen, sondern **Mama Gloria**, weil sie die Mama von Gloria ist, ihrem Erstgeborenen Kind.

Aber ab wann ist man eigentlich ein Mzee? Das ist eine gute Frage! Ich denke, jeder ältere Mensch, der zum Beispiel weiße Haare hat und Männer, die einen **Kitambi**, einen rundlichen Bauch haben, würde ich immer mit Mzee ansprechen. Das zeigt, dass ich ihnen mit Respekt begegnen möchte. Spreche ich einen Jugendlichen mit Mzee an, dann ist das umgangssprachlich im Sinne von „Alter!“ gemeint, nicht aber so respektvoll.

Wazee, also die alten Menschen können, müssen aber nicht unbedingt Großeltern oder sogar Urgroßeltern sein. Mit **Bibi**, die Großmutter und **Babu**, den Großvater kann ich auch meine Nachbarin und den Nachbarn anreden, obwohl sie gar nicht zu meiner Familie gehören. Das ist bei uns in Tansania sehr weit gefasst. Denn wir alle sind uns nah und unsere Gesellschaft funktioniert wie eine Familie, nur im größeren Sinn.

Wenn ich bei meinem Lehrer und seiner Frau, also bei den beiden Wazee (alten Menschen oder Großeltern) zu Gast bin, vergeht die Zeit wie im Flug. Sie erzählen so spannende Dinge, über die man in keinem Buch etwas lesen kann.

Alte Menschen bei uns in Tansania werden wahrlich als Segen (**Baraka**) gesehen. Nicht nur, weil sie immer einen guten Rat für uns wissen. Wir ehren sie, weil wir durch sie das Leben verstehen. Wir begrüßen sie respektvoll mit „**Shikamoo**“, bieten ihnen stets einen Sitzplatz an und tun immer, was sie uns auftragen. Das ist wichtig, denn das Schimpfen der Wazee wird hier wie ein Fluch betrachtet. „**Maneno hujenga**“ (Ausgesprochene Worte werden wahr). Da es bei uns kaum alte Menschen gibt, die eine Rente beziehen, ist es ihnen auch ein wichtiges Anliegen, nahe bei uns zu sein. Wir, ihre Kinder, sehen es ebenso als unsere Pflicht an, für die Alten zu sorgen – für ihre Unterkunft, ihre Verpflegung, ihre Kleidung und auch ihr Wohlergehen.

Gar nicht so einfach zu verstehen, wo es doch bei euch in Deutschland ganz anders ist, oder?



# Wo es alte Menschen gibt, geht nichts schief.

Penye wazee,  
hapaharibiki jambo.

Tansania-Partnerschaftssonntag  
der EKM am Sonntag „Rogate“

## 25. Mai 2014







# Tagesablauf

Von Naora Bruns, weltwärts-Freiwillige des LMW

„Mzee“ – Das ist das Wort für alte, weise Menschen in der tansanischen Landessprache Swahili. Haika ist 65 Jahre alt und Witwe. Sie lebt in einem Lehmhaus zwischen Bananenstauden zusammen mit ihrer Tochter Neema, deren drei Kindern und noch weiteren zwei Enkelkindern. Diese haben ihre Eltern verloren und wurden deshalb von ihrer Großmutter aufgenommen. Es gibt in Haikas Alltag immer viel zu tun und sie muss sich um vieles kümmern ...



Bild: Naora Bruns

- 5 Uhr** Die Sonne geht auf und für Haika beginnt der Tag. Als Erstes versorgt sie die Tiere, das heißt sie muss ihre zwei Ziegen und fünf Hühner füttern. Auch die beiden Kühe müssen gemolken werden. Außerdem müssen die Kinder geweckt werden, um sich für die Schule bereit zu machen.
- 7 Uhr** Zum Frühstück gibt es für die ganze Familie Chai, also Tee mit Milch und Zucker. Diesen kocht Haika auf der Feuerstelle mit drei Steinen. Sie verwendet die eigene, frisch gemolkene Milch.
- Nachdem alle ihre Tasse Tee getrunken haben, werden die drei größten der Enkelkinder um halb acht in die Schule geschickt. Die Grundschule ist zum Glück nicht weit weg, sondern gleich im nächsten Dorf.
- 12 Uhr** Mittags gibt es für alle, die tagsüber zuhause bleiben, Uji. Das ist ein flüssiger Brei aus Milch und Maismehl, den Haika wieder auf ihrer Feuerstelle kocht.
- Tagsüber kümmert sich Haika um ihre beiden Enkelkinder, die noch nicht zur Schule gehen. Ihre Eltern sind an Aids gestorben und deshalb leben sie jetzt bei ihrer Großmutter. Außerdem muss Haika die Arbeiten auf dem Feld erledigen. Dies ist schwere körperliche Arbeit, da sie das komplette Feld ohne Hilfe von einer Maschine beackern muss. Sie baut Mais und Kochbananen an, die sie zweimal in der Woche auf dem Markt verkaufen kann.
- 16 Uhr** Die anderen drei Enkelkinder (Kinder von ihrer Tochter Neema) kommen aus der Schule zurück. Jetzt heißt es für Haika, die Wäsche zu waschen. Auch die Kinder brauchen ein Bad. Nebenbei muss im Haus und auf dem Hof Ordnung gehalten werden.
- 19 Uhr** Um sieben Uhr abends fängt Haika an, das Abendessen für die Familie zu kochen. Es gibt Ugali mit Bohnen. Ugali ist fester Maisbrei, der mit den Händen gegessen wird. Alle sitzen gemeinsam in der Küche ums Feuer und freuen sich auf das Abendessen. Es wird Gott für diesen Tag und das Essen gedankt.
- 21 Uhr** Es ist Zeit ins Bett zu gehen. Haika liest ihren Enkelkindern noch eine Geschichte aus der Bibel vor und alle singen zusammen ein Lied. Dann gehen alle erschöpft schlafen, denn der nächste Tag beginnt für Haika wieder früh am Morgen bei Sonnenaufgang ...

## Bild auf der Vorderseite:

Das Foto entstand im Waisenprogramm HuYaDaKa in Mwika in der Nord-Diözese. Die LMW-Freiwillige Naora Bruns absolviert in dem Projekt gerade ihren weltwärts-Dienst, besucht Familien in den Dörfern und bereitet Seminare und Rüstzeiten für die Waisenkinder vor.





## Mahindi – Mais

Mais ist neben der Hirse überall in Ostafrika das am häufigsten verwendete Grundnahrungsmittel. Er deckt fast die Hälfte der verbrauchten Kalorien. Kilometerweit erstrecken sich die Maisfelder vor allem im Norden Tansanias. Aber auch in den Privatgärten wird sehr oft Mais angepflanzt.

Der Mais ist eine Pflanze der Tropen und Subtropen und stammt aller Wahrscheinlichkeit nach aus Mexiko. Die ältesten Maisreste hat man in Höhlen im Süden des mittelamerikanischen Landes gefunden. Sie sind vermutlich mehr als 6.000 Jahre alt. Nach Afrika kam der Mais im 16. Jahrhundert durch portugiesische Sklavenhändler.

Die Maispflanze zählt wie Weizen, Hafer und andere Getreidesorten zu den Süßgräsern. Sie ist einjährig und wird jährlich zu Beginn der Regenzeit ausgesät.

Am besten wachsen die Pflanzen bei 30 Grad Celsius. Sie brauchen allerdings auch viel Wasser zum Wachsen, vor allem während der Blütezeit. Bleibt der Regen über längere Zeit aus, verkümmern die männlichen Blüten und eine Befruchtung ist nicht mehr möglich.

Mais kann bis zu zwei Meter hoch werden. Aus dem Stängel wächst als Frucht der Maiskolben. Er besteht aus vielen gelben Maiskörnern. Zum Schutz ist der Kolben von langen Blättern eingehüllt. Die Maiskörner lassen sich gut lagern und leicht transportieren.

Weltweit gesehen wird weniger als ein Fünftel der Maisernte für die menschliche Ernährung verwendet. Weit mehr als die Hälfte wird an Nutztiere verfüttert. Die Nachfrage nach Mais als Futtermittel (vor allem für Schweine und Geflügel) ist in den vergangenen Jahren immer weiter gestiegen, insbesondere aufgrund des zunehmenden Fleischkonsums in Asien. In Industrieländern wird rund ein Viertel des angebauten Mais zur Gewinnung von Bioenergie genutzt. ■

## Uji

Uji (sprich: Udschi) ist ein dünnflüssiger Brei aus Maismehl, der aus Tassen oder Bechern getrunken wird. Man kann den Uji auch dicker kochen und aus dem Teller löffeln, zum Beispiel mit klein geschnittenen Bananen oder Mangos.

### Zubereitung

Wasser in einem großen Topf auf den Herd setzen, Maismehl ins Wasser rühren. Darauf achten, dass sich keine Klumpen bilden. Langsam zum Kochen bringen, dabei immer wieder rühren. Sollte der Uji zu dickflüssig sein, Wasser nachgießen. Zum Schluss nach Belieben den braunen Zucker hinzugeben. Zitronensaft und etwas Butteriterrühren. Fertig!

### Zutaten für 20 Kinder

5 l Wasser  
625 g Mais- oder Hirsemehl  
zum Verfeinern:  
brauner Zucker  
Zitronensaft  
Butter  
  
Kochzeit: mindestens 20 Minuten

## Kande

Kande nennt man eine – besonders bei älteren Menschen – beliebte Mischung aus Mais und Bohnen, die nach dem Kochen angebraten wird.

### Zubereitung

Mais und Bohnen waschen beziehungsweise aus der Dose abtropfen lassen. Getrocknete Bohnen und Mais am besten bereits am Vorabend einweichen.

Beides zusammen solange in Salzwasser kochen, bis die Körner weich sind.

In einer Pfanne die klein geschnittenen Zwiebeln glasig dünsten. Oft werden an dieser Stelle kleingeschnittene Tomaten hinzugefügt. Anschließend die Mais-Bohnen-Masse unterheben. Nach Geschmack mit Salz, Pfeffer, Knoblauch und anderen Gewürzen abschmecken.

Es gibt auch noch weitere verfeinerte Varianten mit zusätzlichen Kartoffelstückchen oder Rindfleischstücken.

### Zutaten für 4 Erwachsene

500 g Maiskörner (frisch oder aus der Dose)  
650 g Bohnen (getrocknet oder aus der Dose)  
Wasser  
2 Zwiebeln  
Salz  
Öl zum Anbraten  
  
nach Belieben auch Knoblauch, Chili, Kurkuma, Kartoffeln, Weißkohl, Tomaten, Fleisch  
  
Kochzeit: etwa 45 Minuten



# Von der Überlieferung zur Rap-Musik

## Die aktuelle Swahili-Literatur in Tansania

Aldin K. Mutembei, Literaturprofessor und Direktor des Institutes für Swahili-Studien an der Universität Daressalam, weist daraufhin, dass afrikanische Literatur sich aus zwei Säulen zusammensetzt: die schriftliche Literatur einerseits und die mündliche Überlieferung andererseits. Mit den neuen Technologien verändert sich aber auch die Rolle der älteren Menschen bei der Übermittlung.

Bei der schriftlichen Literatur in Tansania handelt es sich hauptsächlich um Gedichte, Dramen, Kurzgeschichten und Romane, die unterschiedliche Probleme der Tansanier im Zeitalter der Globalisierung thematisieren. Die mündliche Überlieferung, wissenschaftlich „Oratur“ genannt, ist sozusagen die Mutter der aufgeschriebenen Literatur. Die Menschen erzählen sich Ereignisse, bilden sich, warnen einander vor Gefahren oder berichten über Erziehung – und zwar mit künstlerischen Mitteln und großer Kreativität. Erst dadurch werden solche Erzählungen zu Literatur. Sie umfasst unter anderem Werke wie *Shairi* (ein von Jugendlichen in rhythmischen Versen lebhaft vorgetragenes und in Szene gesetztes Gedicht), Lieder von Dorffrauen, im Radio rezitierte Gedichte und Theateraufführungen im Fernsehen.

In Tansania veränderten Technologie sowie die Verbreitung elektronischer Medien die althergebrachte Übermittlung – bei der auch alte Menschen eine große Rolle spielten – in den letzten Jahren jedoch sehr stark. Während früher Erzähler und Zuhörer einander sahen, wird mündliche Literatur inzwischen auch durch Fernsehen und Radio weitergegeben und bewahrt. „*Bonga flava*“, die Musik der jungen Generation, dient nicht nur der Unterhaltung. Die Lieder thematisieren Bildung, Ansichten zur Politik, Verhütung von Krankheiten sowie die täglichen Probleme von Jugendlichen. Swahili-Filme und Theaterstücke im Fernsehen sind bei einfachen Menschen mit geringem Einkommen sehr beliebt. Das brachte Händler und Unternehmer auf die Idee, inoffizielle Vorführungen gegen geringe Gebühr zu organisieren. Vergleichbar mit Kinogängern in westlichen Ländern, kommen Leute zusammen, um in Häusern mit TV-Empfang Filme oder Comedy-Sendungen zu verfolgen. Gedichte und Lieder werden landesweit im Radio verbreitet. Die 38 Rundfunksender in Tansania zeugen von der gewaltigen Veränderung bei der Nachrichtenverbreitung.

Insgesamt werden gesellschaftsbezogene Angelegenheiten durch die großen Medien Radio und Fernsehen angesprochen. So erfuhr ganz Tansania unter großer Anteilnahme von den Morden an Menschen mit Albinismus, die vorwiegend in den Regionen Shinyanga und Mwanza geschahen. Es entstanden Lieder, die eine solche Unmenschlichkeit anprangern und die Zuhörer motivieren sollen, den Aberglauben zu bekämpfen. In Schulen wurden Gedichte zur Verteidigung der Albinos und ihrer Rechte auf Leben und Bildung in einer friedlichen Umgebung rezitiert.

Darüber hinaus regt Literatur dazu an, einander auch bei unterschiedlichen Glaubensüberzeugungen zu tolerieren. Das Nebeneinander mehrerer Religionen war bisher in Tansania kein Diskussionspunkt. Aber seit kurzem nehmen Hass, gewaltsame Auseinandersetzungen und sogar Mord aus religiösen Motiven zu. Die Gesellschaft reagierte darauf sofort mit mündlich vorgetragenen Werken, indem Gedichte den „neuen“ Umgang mit Menschen, die eigentlich Brüder und Schwestern sein sollen, anprangern.

Ein weiteres, schon länger aktuelles Thema ist die Aids-Debatte. Lieder, Gedichte, Theaterstücke und *ngonjera* (ein Drama in Versform mit mindestens zwei Sprechern) behandeln die Geißel Afrikas seit Ende der 1980er Jahre. Heutzutage werden zahlreiche Lieder zu Aids, seinen Ursachen und Folgen sowie vor allem der Verhütung in fast jeder Region gesungen.

Außerdem erfährt der politische Bereich – die Parteien und die Machtausübung – intensive Aufmerksamkeit. Durch den Einzug ins Parlament verschaffte ein Sänger den *Bongo-Flava*-Liedern Ansehen. Inzwischen besingen und diskutieren Jugendliche die Bedeutung und das Wirken vieler Parteien, die Erarbeitung einer neuen Verfassung sowie den generellen Zustand der Vereinigten Republik Tansania. Dieses Thema existierte zuvor nicht, es war sogar ausgeschlossen, dass Bürger über solche Fragen überhaupt sprachen. Das galt als Tabu! Die mündliche Literatur löste es aus, und die Regierung ließ es zu.

Mit der Aussicht, dass ihre Arbeit auch gedruckt wird, fangen viel mehr Menschen mit dem Schreiben an. Viele Verleger geben heute Bücher und Zeitschriften heraus. Zeitungen drucken Geschichten, einige mit Fortsetzungen in jeder Ausgabe. Zudem behaupten Gedichte weiterhin ihren Platz in den Zeitungen. Im Gegensatz zu Novellen oder gar Romanen sprechen Gedichte hingegen überwiegend aktuelle Ereignisse aus der jüngsten Vergangenheit an. Rezensenten können den gesellschaftlichen Wandel in Tansania an drei Autoren und ihren Werken festmachen: Chachage behandelt die Korruption, Ulomi den Handel mit Bodenschätzen und Mbogo das Drogenproblem – ein deutlicher Unterschied zu jener Literatur, die einst die *Ujamaa*-Politik begeistert feierte und die gesellschaftliche Einheit betonte.

gekürzt von Nancy Ernst nach: Mutembei, A. K. (2013): Die aktuelle Swahili-Literatur in Tansania. – in: HABARI, 03/2013, S. 10-18, Tanzania-Network e.V., Berlin.

# Die Kinder der Regenmacher

## Ein Buch von Aniceti Kitereza

Am 13. Februar 1945 beendete in einem kleinen Dorf auf der Ukerewe-Insel im Victoria-See (Tansania) Aniceti Kitereza seinen Roman. Das Manuskript, in der Bantusprache Kikerewe geschrieben und auf einer alten Maschine getippt, fand nur das Interesse einiger durchreisender Afrikanisten, aber keinen Verleger. In den 1950er Jahren übersetzte Kitereza sein umfangreiches Werk handschriftlich in Swahili. 1981 endlich erschien das Werk im Tanzania Publishing House, wenige Wochen nach dem Tod des Autors.

Von Nancy Ernst, LMW

Die Handlung des Buches als Familiensaga mit Liebe und Intrigen, mit Schicksalsschlägen und Aberglauben ist etwas global Verständliches und nachvollziehbar für jedermann, ob afrikainteressiert oder nicht. Für einen europäischen Leser ohne jegliches Hintergrundwissen zu afrikanischer Kultur, der sich diesen Roman als „leichte Kost“ zur Entspannung vornimmt, könnte „Der Regenmacher“ etwas langatmig wirken. Für Leser mit Bezug zu Afrika im Allgemeinen oder Tansania im Speziellen, die sich für Brauchtum wie Begrüßungsrituale, Höflichkeitsformen, Essvorschriften und Sprichworte interessieren, die gespannt verfolgen wie die Kerewe Mitte des 20. Jahrhunderts Streitigkeiten geschlichtet haben, welche Rolle Aberglauben gespielt hat und vielleicht sogar ein Interesse an der Sprache der Kerewe haben, die der Übersetzer (Wilhelm J.G. Möhlig) gekonnt mit in den Text einflechtet und dadurch auch eine gewisse Lautmalerei verdeutlicht; für diese Leser kann „Der Regenmacher“ ein Schatz sein. Wenn man die „Schatztruhe“ öffnet, findet man die Kultur der Kerewe zur damaligen Zeit, sehr viel Weisheit – ohne Rückständigkeit, wahrhaftige Liebe – zwischen Ehepartnern, aber auch zwischen Eltern und ihren erwachsenen Kindern – und durchaus differenzierte Ansichten einzelner Akteure zu unterschiedlichen gesellschaftsrelevanten Themen wie Unfruchtbarkeit und den Umgang damit.

So macht sich Namwero, der Vater von Bugonoka, zusammen mit seiner Frau auf den langen Weg, um seine Tochter von ihrem Ehemann wegzuholen, weil dessen Verwandte Bugonoka nach zwei Fehlgeburten schmähen. Er spricht zu seinem Schwiegersohn: „Ich bin heute gekommen, um deine Frau heimzuholen. Ich will sie auf keinen Fall länger hier lassen. Wir haben nämlich gehört, dass deine Geschwister und die übrigen Verwandten ständig in dein Gehöft kommen und deine Frau beschimpfen. Sie sagen ihr etwa: ‚Mach dich

schnellstens von hier fort, du Hündin, und geh deiner Wege! Was für eine Frau bist du doch, dass du keine Kinder hervorbringen kannst? [...]‘ Dies ist also der eigentliche Grund unseres Kommens. Ein Kind zu bekommen, das hängt allein vom Willen Gottes ab. Bugonoka [...] hätte es zu gern den anderen Frauen in der Welt gleichgetan. Nun, da unserer Tochter dieses Los zugestoßen ist, sind wir verpflichtet, sie zurückzunehmen, damit sie bei uns, ihren Eltern, trotz ihres Unglücks in Frieden leben kann“ (S. 15f).

Der Ehemann, Myombekere, ist traurig und fühlt sich sehr einsam, nachdem seine Frau ihn verlassen hat. Er versucht sie über seine Schwiegereltern zurückzugewinnen. Obgleich der erste Besuch bei seinen Schwiegereltern fehlschlägt, lässt sich Myombekere nicht entmutigen und macht sich noch ein zweites Mal auf den Weg. Dabei wird er von heftigen Regenfällen überrascht. Er sucht einen Unterschlupf und findet diesen ausgerechnet im Haus eines Regenmachers: „Nach einiger Zeit ließen Regen und Sturm etwas nach. Doch plötzlich! Ei, ein Blitz tauchte alles in grelles Licht, gefolgt von einem fürchterlichen Donnerschlag – wagingirii! Die Leute wurden zu Boden geworfen und fielen Durcheinander – waligitii! Selbst der Regenmacher wurde von seinen Gefäßen weggerissen, hin in den Mittelraum der Hütte, der ‚omukugiro‘ heißt. Als die Leute wieder zu sich kamen, lagen sie alle im Sand. Myombekere warf einen Blick auf jenen Mann, der sich vorher gebrüstet und mit dem Himmel geredet hatte. Er sah, dass er sich genauso wie die anderen den Sand abwischte. Da dachte Myombekere bei sich: Dieser, der dem Himmel Befehle gibt, ist doch eigentlich nicht anders als wir gewöhnlichen Menschen, die vom Regenmachen nichts verstehen und auch keine Talismane oder Medizinen gegen Blitz und Donner besitzen“ (S. 52f).

Ob Myombekere seine Frau Bugonoka zurückgewinnen kann, welche Rolle der Regenmacher im weiteren Verlauf der Handlung einnimmt und wie die Familiensaga weitergeht, soll an dieser Stelle nicht vorweggenommen werden. Viel Spaß beim Lesen! ■



Kitereza, Aniceti (2008): **Die Kinder der Regenmacher** – Peter Hammer Verlag GmbH: Wuppertal.

gebunden, 680 Seiten, 34,90 Euro  
ISBN: 978-3-7795-0177-0

Bei Steinbach Sprechende Bücher auch als autorisierte Hörfassung erschienen (September 2007): ISBN 978-3-8869-8091-8, 19,99 Euro



# Tegua Vitendawili!

## Löse die Rätsel!

Rätsel sind in Tansania ein besonderer Zeitvertreib. Vor allem ältere Menschen, die *Wazee*, kennen unendlich viele Rätsel und die Kinder und Kindeskindern versuchen, die oft schweren Rätsel zu lösen.

Es gibt ganz verschiedene Rätseltypen – manche sind recht einfach, aber es gibt auch schwierige. Derjenige, der ein Rätsel aufgibt, beginnt mit der Frage „*Kitendawili?*“ (Sinngemäß: Soll ich ein Rätsel aufgeben?) Die Gruppe antwortet dann „*Tega!*“ (Stell mir eins!). Zum Beispiel „*Nyumba yangu haina mlango.*“ (Mein Haus hat keine Tür.) Ist es besonders schwer und die Gruppe weiß es nicht zu lösen, kann die Gruppe das mit „*Hatujui!*“ (wir wissen es nicht) deutlich machen. Großzügig kann der Rätselaufgebende Hilfestellung anbieten – mit

den Worten „*Nipe mji!*“ (Sag mir einen Städtenamen!). Worauf ein neues Rätsel entsteht, mit dessen Lösung man einen Tipp erhalten kann. Also sagt die Gruppe einen Städtenamen, zum Beispiel „*Iringa*“. Dann beginnt ein weiteres Rätsel, das aber möglichst hilfreich bei der Lösung des ersten Rätsels ist: „*Niliposafiri kwenda Iringa nikagonga nyumba na ikavunji-ka.*“ (Als ich einst nach Iringa reiste, klopfte ich an ein Haus, das sofort zerbrach.) Nun ist die Antwort für die Gruppe klar: „*Yai!*“ – ja, gemeint ist das Ei.

Huwafanya watu wote walie.	Moshi	Er bringt die Leute zum Weinen.	Rauch
Kuku wangu ametagia kwenye miba.	Nanasi	Mein Huhn hat sein Ei auf Dornen gelegt.	Ananas
Adui lakini popote uendako yuko nawe.	Inzi	Sie ist Feind und doch überall wo du bist.	Fliege
Afhamu kuchora lakini hajui achoracho.	Konokono	Sie versteht zu malen und doch weiß sie es nicht.	Schnecke
Chakula kikuu cha mtoto.	Usingizi	Das Lieblingsessen des Kindes.	Schlaf
Naisikia lakini sioni.	Sauti	Ich höre sie, aber sehe sie nicht.	Stimme
Kipo lakini hukioni.	Kichwa nyuma	Er ist stets da, aber du siehst ihn nicht.	Hinterkopf
Mzungu amejishika kiunoni.	Kikombe	Ein Europäer/Weißer fasst sich an die Taille.	Tasse
Nyumba yangu haina taa.	Kaburi	Mein Haus hat kein Licht.	Grab
Ukiingia ndani yake, hutoki.	Kaburi	Wenn du einmal in mir bist, kommst du nicht wieder raus.	Grab
Anakuangalia saa zote bila kufumba macho.	Picha	Es schaut dich immerzu an, ohne das Auge zu schließen.	Foto
Mlima wangu una msitu kileleni tu.	Kichwa	Mein Berg hat nur auf dem Gipfel einen Wald.	Kopf
Haionekani na haishikiki.	Hewa	Man sieht sie nicht und man kann sie nicht greifen.	Luft
Ninapompiga mwanangu, watu hucheza.	Ngoma	Wenn ich mein Kind schlage, tanzen die Menschen.	Trommel
Mzazi ana miguu bali mzaliwa hanayo.	Kuku na yai	Die Eltern haben Beine, das Kind hat keine.	Huhn und Ei
Yaenda mbali lakini haiondoki ilipo.	Jua	Er geht weit, aber er geht nie weg von dort, wo er ist.	Weg
Daima yupo njiani anakwenda, bali bado hajafika mwisho wa safari yake.	Njia	Immer ist sie unterwegs, und ist bis jetzt nie am Ende ihrer Reise angekommen.	Sonne



## Mit Rovos Rail durch Afrika - Exklusiv-Charter von Kapstadt bis Dar es Salaam in 18 Tagen

„Der Traum des Afrika-Abenteurers und Kolonialisten Cecil John Rhodes war eine Bahnlinie vom Kap bis nach Kairo. Rovos Rail, Afrikas berühmtester Zug, lässt diesen Traum auf dem beeindruckenden Teil zwischen Kapstadt und Dar es Salaam Wirklichkeit werden.“

Wo endet dieser Traum? An der Tür.

## Mbuzi, Simba na Majani

Ein Mann möchte den Fluss überqueren und eine Ziege, einen Löwen und Gras an das andere Ufer bringen. Das kleine Fährschiff, das ihm zur Verfügung steht, trägt leider nur ihn und eine zweite Sache, nicht aber alles zusammen. Das stellt ihn vor eine schwierige Aufgabe: Denn er kann weder Gras und Ziege zusammen zurücklassen, weil die Ziege das Gras zum Fressen gern hat; ebenso der Löwe die Ziege. Wie also stellt sich der Fährmann dieser schwierigen Aufgabe?

## Die Reisende und der Wächter

Eine reiche Frau verabschiedet sich von ihrer Familie, um sich auf eine weite Reise zu begeben. Während der Zeit ihrer Abwesenheit übergibt sie dem Wächter die verantwortungsvolle Aufgabe, ihr Haus und ihre Kinder zu hüten.

Kurz vor dem Abflug in der Nacht wird die Reisende von dem Wächter angerufen, der ihr aufgeregt berichtet: „Herrin, fliegen Sie nicht. Ich habe geträumt, das Flugzeug, mit dem Sie reisen wollen, wird abstürzen!“

Daraufhin bricht die Reisende die geplante Reise ab und kehrt zurück nach Hause. Dort angekommen, entlässt sie umgehend ihren Wächter aus seinem Dienst. Warum tut sie das? Hat der Wächter nicht verhindert, dass seine Herrin mit dem Flugzeug verunglückt?

## Die Kuh auf dem Boot

Ein Junge hat die Aufgabe, eine schwere Kuh von einem Ufer zum anderen zu transportieren. Die Kuh wird extra gewogen und bringt genau 280 Kilogramm auf die Waage. Ein Glück, dass sein Boot neben ihm genau 280 Kilogramm tragen kann. Jedes Kilo mehr würde bedeuten, dass das Boot sinkt. Ausgerechnet in der Mitte des Flusses beginnt die Kuh sich zu entleeren und scheidet fünf Kilogramm Kuhdung aus. Was soll der Junge denn jetzt tun?

Keine Bange. Das, was nun dazu gekommen ist, war ja auch von vorher im Magen der Kuh und wurde mit-  
gewogen. Es ist also kein zusätzliches Gewicht.

Antwort 3:

Ein Wächter, der während seiner Arbeit schläft und träumt, ist kein guter Wächter für die Familie und das Haus. Ein guter Grund, entlassen zu werden.

Antwort 2:

Er transportiert zuerst die Ziege zum anderen Ufer. Der Löwe und das Gras lässt er am Ufer zurück. Dann fährt er zurück und holt das Gras, um es zum anderen Ufer zu transportieren. Dort lädt er das Gras ab und nimmt die Ziege wieder mit zurück zum anderen Ufer, die er dort wieder ablädt. Dann transportiert er den Löwen und lädt ihn am Ufer, wo er bereits das Gras abgelegt hat, ab und fährt zurück. Letztlich lädt er die Ziege wieder auf und bringt sie zum anderen Ufer. Nun hat er alle drei Dinge hinübergeschafft, ohne dass eines vom anderen gefressen wurde.

Antwort 1:



## Ein Spielchen gefällig?

*Tu cheze! Lass uns spielen!*

Spiele sind in Tansania ein beliebter Zeitvertreib. Anders als in Deutschland werden Brettspiele oftmals selbst hergestellt. Nicht selten wird die Spielunterlage in den Sand oder auf Holz oder Plastikscheiben gemalt. Beim Spielen wird Kaffee getrunken, viel geredet und die Strategie der Spieler – auch von Zuschauern – begeistert kommentiert.

Als Spielfiguren dienen Bohnen, Steine oder Kronkorken. Besonders ist auch, dass die Spiele am Abend nach der Arbeit in der Öffentlichkeit, also draußen – und nicht zuhause, sondern auf zentralen Plätzen, in Cafés oder an der Straße gespielt werden. Dann sieht man meist mehrere erwachsene Männer (nur selten Frauen) und noch mehr Kinder, die sich um einen Tisch reihen und dem spielenden Paar zum Beispiel beim Draft (ähnlich dem deutschen Damespiel) gespannt zuschauen. Auf dem Foto ist das in Ostafrika weit verbreitete Spiel „Bao“ zu sehen. *Bao* ist das Swahili-Wort für Brett. In Südafrika

heißt das Spiel „Perlenreigen“. Varianten des Bao-Spiels sind das Mancala (Afrika, Indien), Kalaha (Asien, Vorderer Orient, Afrika), Hus (Deutschland), das Peanuts-Game (USA) oder das Muschelspiel (Ägypten). Bao gilt als der „König der Brettspiele“, weil die Spieler mehrere Schritte voraus denken sollten, um zu gewinnen. Ein Bao-Brett besteht in der Regel aus 32 Mulden (genannt *mashimo*), vier Reihen mit je acht Mulden. Gespielt wird mit 64 „Saatkörnern“ – häufig Bohnen oder andere Früchte – (32 pro Spieler). Auf der Internetseite [www.baogame.com](http://www.baogame.com) gibt es eine Online-Spielvariante. ■

## Spielanleitung für das Damespiel

Das Damebrett wird so platziert, dass links unten ein schwarzes – in unserem Beispiel grünes – Feld liegt. Jeder Spieler hat zwölf Spielsteine. Diese werden auf den ersten drei Reihen der jeweiligen Spielerseite gesetzt (nur auf die schwarzen/grünen Felder!). Rot – bei „normalen“ Spielsteinen schwarz – beginnt.

Die Steine werden in diagonaler Richtung gezogen, aber nur jeweils ein Feld vorwärts und nur auf freie dunkle Felder.

Ziel ist, dabei über gegnerische Steine zu springen, sofern das Feld dahinter frei ist! Der übersprungene Stein wird vom Spielbrett entfernt. Optimal ist, wenn man anschließend noch einmal über einen gegnerischen Stein springen kann, der dann ebenfalls geschlagen wird.

Es muss geschlagen werden. Bei verschiedenen Schlagmöglichkeiten ist die Entscheidung frei. Hat man übersehen, dass man einen gegnerischen Stein hätte „schlagen“ können, darf der Gegner den eigenen Stein vom Feld nehmen.

Eine Dame bekommt man, wenn einer der Steine auf der gegnerischen Grundlinie (erste Reihe) stehen bleibt, egal ob

durch einen normalen Zug oder durch ein Schlagen. Dann wird ein zweiter (bereits geschlagener) Stein darauf gestellt.

Eine Dame kann beliebig viel Felder sowohl schräg vorwärts als auch rückwärts bewegt werden. Genauso darf man mit ihr auch schlagen. Beim Schlagen muss die Dame direkt vor dem gegnerischen Stein stehen und muss nach dem Schlagen direkt hinter dem geschlagenen Stein landen.

Verloren hat, wer keinen Stein mehr hat oder wer keinen Zug mehr machen kann, weil alle eigenen Steine durch den Gegner blockiert sind. Es gibt auch die Option „Aufgeben“, zum Beispiel wenn ein Spieler so weit zurückliegt, dass ein weiteres Spielen keinen Sinn mehr macht.

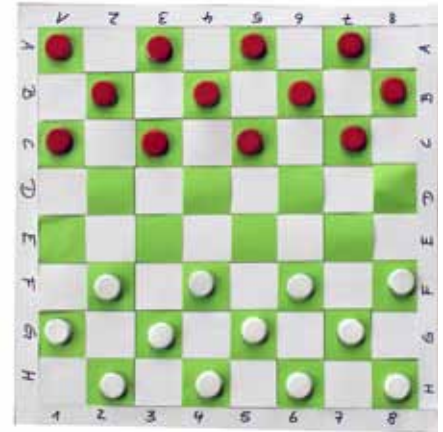
Manche Partien gehen unentschieden aus. In so einem Fall kann keiner der beiden Spieler mehr gewinnen, es sei denn, der andere macht einen enormen Fehler. Um endlose Partien zu vermeiden, gibt es zwei Möglichkeiten:

Beide Spieler sind sich darin einig geworden, oder 25 Züge wurden gezogen, in denen weder ein Stein geschlagen noch zur Dame umgewandelt wurde, oder eine Stellung wiederholt sich zum dritten Mal.



# Ein Dame-Spielbrett selbstgemacht

Benötigt werden: 24 Kronkorken (möglichst unverbeult), zwei Farben (zum Beispiel Spraydosen), Leim, Cuttermesser, Schneideunterlage, zwei Blatt unterschiedlich farbiges Papier, eine Pappe oder ein dünnes Brett als Unterlage



Die hier verwendeten Streifen haben das Format 42 cm x 5 cm (A3-Papier).



Zum Lackieren die Kronkorken am besten auf Klebeband aufkleben, damit sie nicht wegrutschen.



Je zwölf Kronkorken in den beiden gewünschten Farben ansprühen bzw. mit einem Pinsel lackieren.



Je acht Streifen des Papiers ausschneiden.



Abwechselnd oben und unten die unterschiedlich farbigen Papierstreifen ineinanderflechten.



Die obere Reihe festkleben.



Alle Streifen im Schachbrettmuster verflechten.



Die äußeren Bahnen festkleben und anschließend auf eine ausreichend große Pappe oder ähnliches aufkleben.



Mit Zahlen und Buchstaben beschriften. FERTIG!

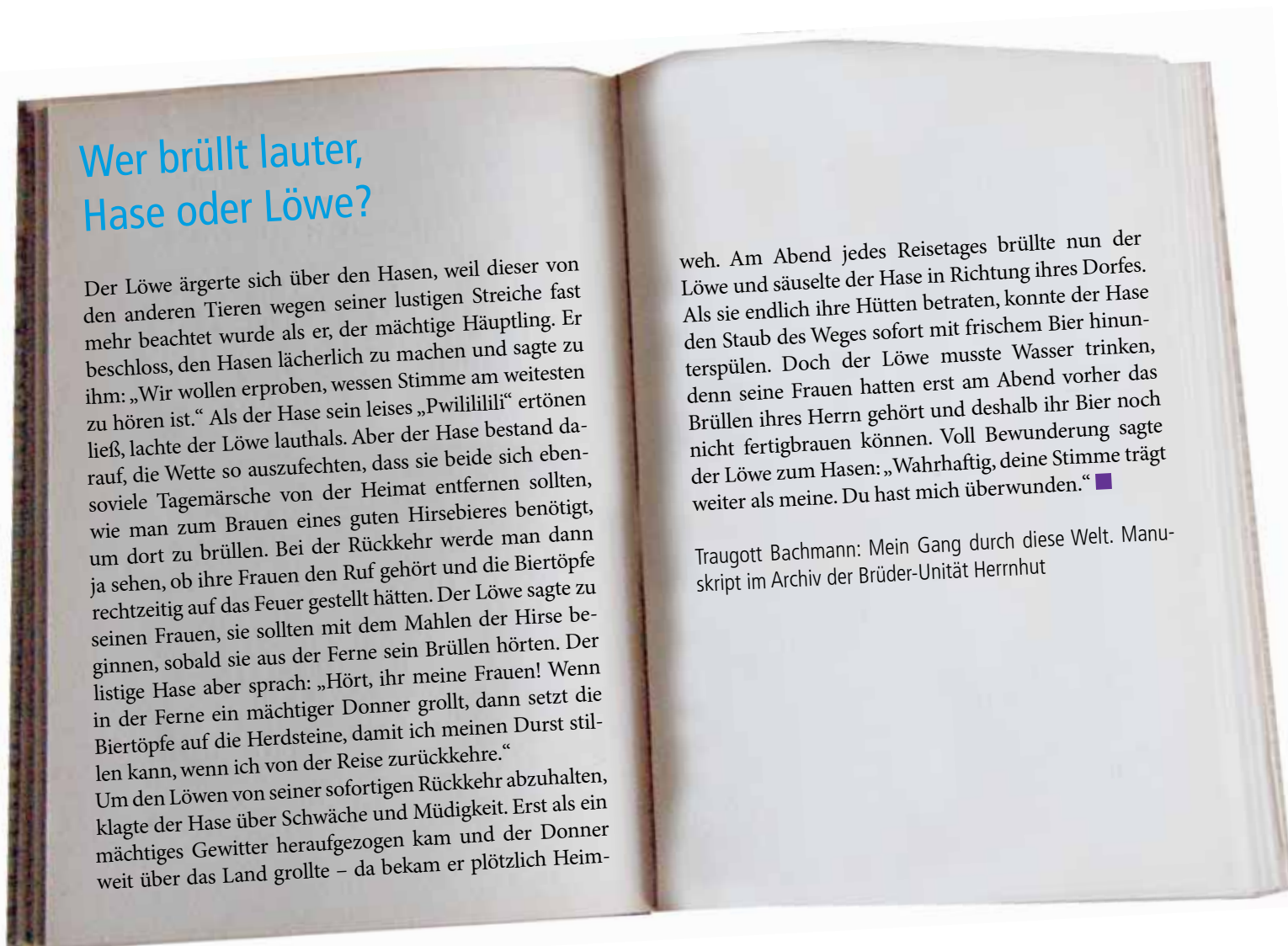
# Mzee: Hadithi, hadithi. Watoto: Hadithi njoo!

Älterer Mensch: Eine Geschichte! Eine Geschichte!  
Kinder: Geschichte komm zu uns!

So wird in Tansania eine Geschichte eingeleitet. Und dabei ist klar: Es kann nicht nur den Erzählenden geben, sondern auch eine Gemeinschaft, die sich die Geschichte anhört. Geschichten werden von Generation zu Generation weitergetragen – und so gut wie nie aufgeschrieben. Das Privileg des Erzählens haben nur die Alten – und das Privileg des Zuhörens ihre Kinder und Enkelkinder.

Märchen gehören überall auf der Welt zum Erbe mündlich überlieferter Erzählkunst. Häufig sind es die Großeltern, die ihren Enkelkindern die Fabeln und Sagen näher bringen. Für die Missionare waren und sind sie eine wichtige Quelle, um

die Kultur des Gastlandes kennenzulernen. Eine Reihe solcher kurzer Geschichten fand auch Eingang in die Missionsliteratur. Missionare verschriftlichten die Erzählungen und offenbarten damit auch Ähnlichkeiten zu deutschen Märchen.



## Wer brüllt lauter, Hase oder Löwe?

Der Löwe ärgerte sich über den Hasen, weil dieser von den anderen Tieren wegen seiner lustigen Streiche fast mehr beachtet wurde als er, der mächtige Häuptling. Er beschloss, den Hasen lächerlich zu machen und sagte zu ihm: „Wir wollen erproben, wessen Stimme am weitesten zu hören ist.“ Als der Hase sein leises „Pwililili“ ertönen ließ, lachte der Löwe lauthals. Aber der Hase bestand darauf, die Wette so auszufechten, dass sie beide sich ebenso viele Tagemärsche von der Heimat entfernen sollten, wie man zum Brauen eines guten Hirsebieres benötigt, um dort zu brüllen. Bei der Rückkehr werde man dann ja sehen, ob ihre Frauen den Ruf gehört und die Biertöpfe rechtzeitig auf das Feuer gestellt hätten. Der Löwe sagte zu seinen Frauen, sie sollten mit dem Mahlen der Hirse beginnen, sobald sie aus der Ferne sein Brüllen hörten. Der listige Hase aber sprach: „Hört, ihr meine Frauen! Wenn in der Ferne ein mächtiger Donner grollt, dann setzt die Biertöpfe auf die Herdsteine, damit ich meinen Durst stillen kann, wenn ich von der Reise zurückkehre.“ Um den Löwen von seiner sofortigen Rückkehr abzuhalten, klagte der Hase über Schwäche und Müdigkeit. Erst als ein mächtiges Gewitter heraufgezogen kam und der Donner weit über das Land grollte – da bekam er plötzlich Heim-

weh. Am Abend jedes Reisetages brüllte nun der Löwe und säuselte der Hase in Richtung ihres Dorfes. Als sie endlich ihre Hütten betraten, konnte der Hase den Staub des Weges sofort mit frischem Bier hinunterspülen. Doch der Löwe musste Wasser trinken, denn seine Frauen hatten erst am Abend vorher das Brüllen ihres Herrn gehört und deshalb ihr Bier noch nicht fertigbrauen können. Voll Bewunderung sagte der Löwe zum Hasen: „Wahrhaftig, deine Stimme trägt weiter als meine. Du hast mich überwunden.“ ■

Traugott Bachmann: Mein Gang durch diese Welt. Manuskript im Archiv der Brüder-Unität Herrnhut



## Der Wettlauf zwischen Schildkröte und Elefant

Auf einem schmalen Pfad im hohen Grase trafen sich einmal Elefant und Schildkröte. Sie begannen sich zu streiten, wer von beiden größer und mächtiger sei. Die Schildkröte sagte: „Elefant, groß bist du ja. Aber ich kann über dich hinwegspringen.“ Zum Austragen der Wette verabredeten sie sich auf den nächsten Tag.

Nun ging der Schildkrötenmann zu seiner Frau und besprach die Angelegenheit mit ihr. Am nächsten Tag versteckte er die Schildkrötenfrau auf der einen Seite des schmalen Pfades, den der Elefant entlang kommen musste, im Grase. Er selbst stand auf der anderen Seite des Pfades. Da kam auch schon der Elefant dröhnenden Schrittes angelaufen. Nach der Begrüßung sprach er: „Schildkröte, nun will ich mich wundern, wie du es fertig bringen willst, über mich hinwegzuspringen.“ – „Ich bin bereit“, antwortete der Schildkrötenmann, „stelle dich nur hierher.“ Er führte den Elefanten zu der Stelle, wo die Schildkrötenfrau im Versteck lag. Dann nahm er Anlauf, der Elefant wendete den Kopf – und er sah eine Schildkröte auf der anderen Seite des Pfades. Sie wiederholten den angeblichen Sprung so häufig bis der Elefant meinte: „Also springen kannst du ja, Schildkröte. Aber laufen

kann ich schneller als du.“ Sie verabredeten sich auf den nächsten Tag, um auch diese Wette auszutragen.

Die Schildkröte ging zu allen ihren vielen Verwandten und bat um Hilfe. Alle sagten ihr Kommen und ihr Mitwirken zu. Der Schildkrötenmann verteilte sie entlang dem Pfade, den er und der Elefant für den Wettlauf bestimmt hatten. „Bleibt schön still“, sagte er zu seinen Verwandten, „nur wenn ihr den Elefanten kommen hört, dann lauft so schnell ihr könnt.“ So kam es, dass der Elefant vor sich stets eine Schildkröte rennen sah, so sehr er sich auch anstrengte. Er lief und lief immer schneller und konnte die Schildkröte doch nicht einholen – wie er meinte. ■

Theodor Meyer: Das Kondeland und seine Bewohner. Manuskript im Archiv der Brüder-Unität Herrnhut



## Die Maus rettet den Löwen

Eines Tages lag der Löwe vor seiner Höhle und schlief. Da kam ein Mäuschen und spielte zwischen seinen mächtigen Pranken. Als der Löwe erwachte, fing er die Maus. Sie bat ihn flehentlich, ihr doch das Leben zu lassen. Sie wolle ihm dafür helfen, wenn er selbst der Hilfe bedürfe. Der Löwe glaubte zwar nicht daran, dass er einmal in eine solche Lage kommen könne, gab aber doch die Maus frei.

Tags darauf ging der Löwe auf die Jagd. Da hörte er das Meckern einer Ziege. Er wollte sie fangen und fressen. Die Ziege befand sich aber in einer Falle, die von den Menschen aufgestellt worden war, ihr Meckern sollte den Löwen anlocken. Als der Löwe die Ziege packen wollte, verwickelte er sich in ein Netz und konnte sich nicht selbst daraus befreien. Da piepste es plötzlich neben ihm: „Ich bin hier und werde dir helfen.“ Das Mäuschen war's, schnell zerbiss es das Netz, und der Löwe war frei. Voll Anerkennung sagte er: „Wirklich, du Maus hast mich gerettet. Du bist tatsächlich mein Freund.“ ■

Theodor Meyer: Das Kondeland und seine Bewohner. Manuskript im Archiv der Brüder-Unität Herrnhut



# Lebensbäume

## Die Schnitzkunst der Makonde

Geschnitzte Figuren gehören wohl zu den am häufigsten gekauften Souvenirs in Tansania. Die Läden für Touristen sind übervoll mit Tieren, Masken, Kerzenleuchtern und anderen figürlichen Gegenständen aus Holz. Es gibt auch zahlreiche christliche Motive: Krippenfiguren, Kreuze und Madonnendarstellungen. Zu internationaler Bekanntheit gelangt sind die geschnitzten Lebensbäume der Makonde aus Ebenholz.

Von Antje Lanzendorf, LMW

Die Makonde leben im Südosten Tansanias auf dem Makonde-Plateau an der Grenze zu Mosambik. In relativer Abgeschlossenheit und überwiegend unbehelligt von kolonialen Einflüssen hat sich eine Schnitztradition entwickelt, von der keiner genau sagen kann, seit wann es sie schon gibt. Völkerkundler wurden vor gut 100 Jahren darauf aufmerksam.

In der heute verbreiteten Schnitzkunst gibt es drei wesentliche Stilrichtungen: *Shetani* – Dämon, Geist, Teufel, *Mawingu* – Wolke und *Ujamaa* – Dorfgemeinschaft, Familie.

Auf der gegenüberliegenden Seite findet sich ein Beispiel aus der dritten Stilrichtung Ujamaa – ein Lebens- oder Familienbaum. Zu sehen sind viele verschiedene, ineinander übergehende Figuren bei Alltagstätigkeiten: trinken, ernten, das Baby auf dem Rücken tragen.

Die abgebildete Skulptur ist aus einem Holzstamm geschnitzt und steht auf einem Sockel. Sie bringt es auf eine Gesamthöhe von einem Meter und ist entsprechend schwer.

Die Lebensbäume stehen für die afrikanische Großfamilie – vom Kleinkind bis zum Greis. Jeder Einzelne ist Teil des Ganzen und wird von der Ge-



Der Markt im Stadtteil Mwenge in Dar es Saalam ist bekannt für die Konde-Schnitzereien, die dort verkauft werden.

meinschaft gestützt. Es ist ein idealtypisches Bild für Paulus Ausspruch: „Einer trage des anderen Last, so erfüllt er das Gebot Christi.“

Diese Art der Skulpturen hat sich Mitte des 20. Jahrhundert entwickelt, als auch die ersten bekannten Makonde-Künstler nach Dar es Salaam zogen. Wie auch bei der im Rogateheft des Vorjahres beschriebenen Kunstrichtung Tingatinga in der Malerei prägen die Käufer aus dem westlichen Ausland mit ihrer Nachfrage die Motive und auch die Qualität. Künstlerisch herausragende Meisterwerke sind als Sammlerstücke international gefragt. Überwiegend wird aber in großen Stückzahlen Touristen-Kunst verkauft.

Im Gegensatz zu den originalen, aus Ebenholz gefertigten Skulpturen sind es mit Schuhcreme auf Hochglanz polierte Massenprodukte in kleineren Formaten, die auf den Handwerkermärkten angeboten werden.

Ebenholz gehört zu den wertvollsten Holzarten. Die nicht in Europa, sondern nur in den Tropen wachsenden Bäume gehören zur Familie der Ebenholzgewächse (Gattung *Diospyros*) wie beispielsweise auch die Kaki-Frucht. Ihr schwarzes oder schwarzbraun-gestreiftes Holz ist sehr hart. Bedingt durch die hohe Dichte ist es so schwer, dass es sogar in Wasser sinkt. Wird das feingliedrige Holz poliert, erhält es eine natürlich glänzende Oberfläche.

Die starke Nachfrage nach Ebenholz führte dazu, dass die Pflanze 1994 auf der Roten Liste der gefährdeten Arten der IUCN landete. Von 103 *Diospyros*-Arten gelten die meisten als gefährdet. 14 wurden als stark gefährdet und 15 als vom Aussterben bedroht eingestuft. ■







# Meditation

## zum Predigttext für Rogate 2014

Da sprach der Herr zu Mose: Geh, steig hinunter, denn dein Volk, das du aus Ägypten heraufgeführt hast, läuft ins Verderben. Schnell sind sie von dem Weg abgewichen, den ich ihnen vorgeschrieben habe. Sie haben sich ein Kalb aus Metall gegossen und werfen sich vor ihm zu Boden. Sie bringen ihm Schlachtopfer dar und sagen: Das sind deine Götter, Israel, die dich aus Ägypten heraufgeführt haben. Weiter sprach der Herr zu Mose: Ich habe dieses Volk durchschaut: Ein störrisches Volk ist es. Jetzt lass mich, damit mein Zorn gegen sie entbrennt und sie verzehrt. Dich aber will ich zu einem großen Volk machen. Da versuchte Mose, den Herrn, seinen Gott, zu besänftigen, und sagte: Warum, Herr, ist dein Zorn gegen dein Volk entbrannt? Du hast es doch mit großer Macht und starker Hand aus Ägypten herausgeführt. Sollen etwa die Ägypter sagen können: In böser Absicht hat er sie herausgeführt, um sie im Gebirge umzubringen und sie vom Erdboden verschwinden zu lassen? Lass ab von deinem glühenden Zorn und lass dich das Böse reuen, das du deinem Volk antun wolltest. Denk an deine Knechte, an Abraham, Isaak und Israel, denen du mit einem Eid bei deinem eigenen Namen zugesichert und gesagt hast: Ich will eure Nachkommen zahlreich machen wie die Sterne am Himmel, und: Dieses ganze Land, von dem ich gesprochen habe, will ich euren Nachkommen geben und sie sollen es für immer besitzen. Da ließ sich der Herr das Böse reuen, das er seinem Volk angedroht hatte.

2. Mose 32, 7-14

### Von Bischof Renard Mtenji, Ulanga-Kilombero-Diözese

Nach einer langen Reise erreicht das Volk Israel den Berg Sinai. An diesem Ort schließen sie einen Vertrag mit Gott. Sie akzeptieren, das zu tun, was Gott von ihnen verlangt. Trotzdem versündigen sie sich kurze Zeit später, als ihr Anführer Mose nicht da ist. Sie beten und tanzen um das goldene Kalb, das sie sich erschaffen haben.

Auf diese Abwendung reagiert Gott wütend. Er sieht, dass die Israeliten von dem Weg abgekommen sind, den er ihnen vorgeschrieben hatte. Sie haben vergessen, was sie Gott versprochen hatten. Nun müssen sie sich dem Urteil Gottes stellen.



Gott nennt sie ein „störrisches Volk“ und entscheidet, sie zu vernichten.

Das Versprechen Gottes an Abraham, seine Nachkommen zu einer großen Nation zu machen (1. Mose 12,1), soll jetzt an Mose erfüllt werden – nicht an den verdorbenen Israeliten. Wenn Mose so egoistisch gewesen wäre, wie viele von uns heute, hätte er das Angebot schnellstens angenommen. Aber Mose bat Gott, das Volk Israel zu verschonen und verzichtete damit auf die Vorteile für seine eigene Familie.

Mose blieb seiner Position als Führer der Israeliten treu. Er nutzte seine Möglichkeit als Vermittler im Interesse der ihm anvertrauten Menschen. Mit Überzeugung sprach er zu Gott: „Oh Herr, warum willst du die Menschen vernichten, die du mit großer Macht und gnädiger Hand aus Ägypten geführt hast? Warum sollen die Ägypter sagen: ‚Es war deine üble Absicht, sie herauszuführen, um sie in den Bergen zu töten und sie vom Angesicht der Erde wegzuwischen?‘ Kehre dich ab von deiner blinden Wut, gib nach und bring kein Unglück über dein Volk.“

Mose hat es mit seiner Bitte geschafft, Gott von seinem Vorhaben abzubringen. Diese Entscheidung entspricht dem Charakter Gottes. Dabei ändert sich nicht seine Natur, sondern seine Antworten. Sie sind nicht unumstößlich, sondern veränderbar in Bezug auf die Umstände.

Es ist wichtig für uns zu wissen, dass Gott diesen Weg geht; dass er Bitten anhört und die Sünde der Apostasie (Abfall





Menschen mit Albinismus müssen in einigen Landesteilen Tansanias um ihre Leben fürchten. Ihre Körperteile gelten als Medizin und Zaubermittel für Wohlstand.

vom Glauben) verzieht, so wie er den Israeliten verziehen hat, als Mose ihn darum bat.

Die Bitte von Mose und die Vergebung durch Gott ist eines der unzähligen Beispiele in der Bibel für die Gnade Gottes. Obwohl wir seine Wut verdienen, ist er bereit, uns zu verzeihen. Wir können die Vergebung Gottes von unseren Sünden erlangen, wenn wir ihn danach fragen. Außerdem werden wir dazu aufgefordert, für andere zu beten, besonders für diejenigen, die Sünden gegen Gott begangen haben. Wenn wir diese Verantwortung treu und ernsthaft übernehmen, wird Gott gnädig sein. Gott war bereit, eine ganze Nation für ihre Sünde zu vernichten, aber durch Moses Flehen hat Gott sie verschont.

Es gibt viele Dinge, die lokal oder international geschehen und Leiden verursachen. Denken wir nur an die Situation in Syrien, dem südlichen Somalia, der Demokratischen Republik Kongo und anderen Teilen der Welt. Viele Menschen werden getötet oder vertrieben. Andere verarmen, weil ihr Hab und Gut zerstört wird. Solche Entwicklungen rufen die Kirche, sich mit Gebeten dafür einzusetzen, dass Gott die vorherrschende Situation verändert.

In unserem Land Tansania wurden wir im letzten Jahr mit einer neuen Situation konfrontiert. Auf einmal stahlen Menschen Kircheneigentum, sie steckten Kirchengebäude in Brand, verletzten und töteten Christen. Sogar Kirchenfüh-

rer wurden ins Visier genommen. Die Bischöfe setzten sich wegen der Angriffe auf das Christentum zusammen und diskutierten. Neben anderen Beschlüssen bestanden die Bischöfe von verschiedenen Denominationen darauf, dass die Christen beten und damit die Herzen der Leute verändern, die die Kirche foltern. Ich denke, es war eine kluge Entscheidung, Gott in diese feindliche Konfrontation einzubeziehen. In jeder Ecke des Landes engagierten sich Christen im Gebet. Hier in Ifakara kamen die Christen von verschiedenen Kirchen eine Woche zusammen und beteten darum, dass Gott Frieden bringen möge. Wir danken Gott, dass er unsere Gebete erhört und sich die Situation gebessert hat. Das zeigt, wie Gebete im Leben von Christen arbeiten. Sie sind die Waffe der Christen in schwierigen Zeiten.

Ein weiteres Beispiel ist die Verfolgung von Menschen mit Albinismus [Anm. d. Red.: hellere Haut-, Haar- und Augenfarbe aufgrund einer Pigmentstörung]. Sie stützt sich auf den Glauben, dass ihre Körperteile magische Kräfte besäßen. Der Glaube wird von Medizinmännern und anderen geschürt und ausgenutzt. Sie verwenden Körperteile für Rituale und die Zubereitung von Arzneitränken, um den Nutzer zu Wohlstand zu verhelfen. Infolgedessen werden Menschen mit Albinismus verfolgt, getötet und zerstückelt. Ihre Gräber werden entweiht. Die Kirche muss zum Gebet aufrufen, damit Gott diesen Glauben beseitigen kann.

Dies sind Beispiele für Situationen, in denen die Kirche bereit sein und ihre Rolle annehmen muss. Wir müssen Gott für diejenigen um Gnade bitten, die unter diesen schlechten Taten leiden, und auch für diejenigen, die sie ausüben. Wenn wir überzeugt und standhaft Gott bitten einzugreifen, werden wir merken, dass er es tut.

Das Buch Esther erinnert uns ebenfalls an das Eingreifen Gottes. Haman, einer der höchsten Beamten des Königs, hatte sich entschieden, die Juden zu töten, weil sie sich weigerten, sich ihm zu beugen. Aber Esther und alle anderen Juden fasteten und beteten um Erlösung. Gott hörte ihre Gebete und gewährte ihnen Schutz. Die Gebete von Esther und den anderen Gläubigen brachten große Veränderungen in ihr Leben und sie wurden gerettet.

Auch Jesus besteht in seinem Dienst auf die Wichtigkeit des Gebets. Er drängt uns: „Ich sage Euch, bittet und Euch wird gegeben; sucht und ihr werdet finden, klopf an und euch wird aufgetan.“ (Lukas 11, 9-10). ■



Renard Mtenji (44) wurde am 6. April 2008 als Bischof der Ulanga-Kilombero-Diözese eingeführt. Sitz der Diözese ist Ifakara im Südosten des Landes. Nach seinem Studium in Makumira und Iringa arbeitete er als Dozent am Lutherischen Seminar Tumaini. Von 2005 bis 2007 leitete er die Bibelschule Tumaini der Diözese in Malinyi.

## Zur Eröffnung

Komm, Herr Jesus,  
 und erfreue uns durch deine göttliche Gegenwart!  
 Wir bedürfen des Rates, der Hilfe und des Schutzes.  
 Komm und heile unsere Blindheit,  
 komm und hilf unserem schwachen Wesen.  
 Komm, du Glanz der göttlichen Herrlichkeit,  
 Gottes Kraft und Gottes Weisheit!  
 Wandle unsere Nacht zum Tag,  
 schütze uns vor Gefahr,  
 erleuchte das Dunkel,  
 stärke den Mut,  
 führe uns treu an deiner Hand,  
 und leite uns nach deinem Willen  
 von dieser vergänglichen Welt  
 in die ewige Stadt,  
 die du selbst gegründet und erbaut hast.

Evangelisches Gesangbuch 769

## Gebet

Gott. Die Tage zerrinnen.  
 Unser Leben schwindet dahin.  
 Du aber bleibst.  
 Unsere Zukunft liegt in deiner Hand.  
 Mach uns bereit für das, was du mit uns tun wirst.  
 Darum bitten wir dich durch Jesus Christus.

## Schuld

Wenn ich mein Leben bedenke:

Manches habe ich versäumt, bin anderen schuldig  
 geblieben, was sie von mir erhofften, bin zurückge-  
 blieben hinter meinem Willen.

Das beschämt mich und macht mich unsicher.

Gott, lass mich bitte mit dem Gefühl der Ohnmacht  
 nicht allein.

Ich lebe davon, dass du mir die Treue hältst, dass ich  
 Freude und Zuversicht gewinne, auch aus dem, was  
 ich tue und wie ich bin.

## Klage und Lob

Wir feiern das Leben, das neue Leben in Jesus Christus.

Wir beklagen den Tod, das Ende unseres Seins.

Wir freuen uns über das, was uns in unserem Leben  
 gelingt.

Wir müssen lernen, mit dem Abnehmen und Schwin-  
 den der Kräfte zu leben.

So sind wir, Junge und Alte, gemeinsam unter Gottes  
 Segen.

Erbarme dich unser, rette uns, bewahre uns.  
 Verwandle uns Gott!

## Credo

Gemeinde singt  
 „Wir glauben Gott im höchsten Thron“

Evangelisches Gesangbuch 184  
 (Melodie nach dem Osterchoral EG 106)

# Psalmgebet

Herr,  
 wie wunderbar ist es,  
 wie angenehm und gut,  
 geheilt zu werden  
 von jener zerstörerischen Krankheit  
 namens Rassismus –  
 und als Gottesvolk  
 in Harmonie miteinander zu leben,  
 Dein Geist, Herr,  
 wird Herz und Verstand  
 aller Völker erfüllen.  
 Niemand  
 wird mehr nach seiner Hautfarbe  
 oder seinem Aussehen beurteilt;  
 alle werden gleich  
 und gerecht  
 und redlich  
 behandelt.  
 Herr,  
 der Krieg wird aufhören,  
 und das Volk wird gemeinsam  
 das Land wieder aufbauen.  
 Es wird keine Anspielungen mehr geben  
 auf Hautfarbe oder Herkunft;  
 denn alle werden deine Kinder sein,  
 der du alle nach deinem Bilde schufst.  
 Es wird der Anfang dessen sein,  
 was du allen versprachst:  
 Leben, das niemals enden wird.

Bischof Zephanja Kameeta, Namibia (nach Psalm 133)

abgedruckt in: „**Melodie der Erde**“ herausgegeben von  
 Fridolf Heydenreich – 150 Lob- und Klagegebete in kraft-  
 voller und origineller Sprache, 1999 erschienen im Erlanger  
 Verlag für Mission und Ökumene

220 Seiten, ISBN 978-3-87214-294-1, Preis: 2,80 Euro

Wir danken für die freundliche Druckgenehmigung.





## Fürbittengebet

Einzelne Gebetsanliegen können in das Fürbittengebet eingefügt werden.

Unser Herr und allmächtiger Gott, wir loben dich,

denn du hast uns alle erschaffen und uns zu vielen Stämmen und Völkern gemacht, damit wir einander Freunde sind und uns nicht gering schätzen.

Wir bitten dich, öffne unsere Herzen, damit wir auf die Bedürfnisse aller unserer Brüder und Schwestern eingehen.

O Herr Jesus, segne alle unsere Länder mit dauerhaftem Frieden und brüderlichem Verständnis.

Vor allem, himmlischer Vater, berühre die Herzen unserer politischen Verantwortlichen und all derer, die Macht ausüben.

Wir beten darum, dass sie ihre Macht mit Milde ausüben, dass sie sich demütig um einen uneigennütigen Dialog bemühen, der Verständnis füreinander schafft und uns allen einen Ort bereitet, an dem alle Völker und alle Menschen in Frieden und Eintracht zusammenleben.

Wo Bitterkeit herrscht, lehre uns Vergebung und Versöhnung, ersetze Hass durch Liebe und Gleichgültigkeit durch Fürsorge.

Dies bitten wir durch Christus, unseren Herrn.

Amen.

Herr, rechtmäßiger Verteidiger des Friedens.

Allmächtiger und barmherziger Gott, wir bitten dich, Krieg nicht länger zu dulden, denn er löst endloses menschliches Leid aus und zerstört deine freigebige Schöpfung.

Tilge die Gewalt unter uns und wische alle Tränen ab.

Höre die Schreie so vieler afrikanischer Menschen, die unter dem Verlust ihrer Angehörigen leiden.

Höre das Seufzen derer, die in ständiger Angst leben.

Höre den Schrei so vieler afrikanischer Mütter, die Hungerqualen leiden und sich dennoch abschnitten, um ihre Familien zu ernähren.

Höre die Schreie der Vertriebenen, die Hunger und Mangel ausgesetzt sind.

Durch Jesus Christus, unseren Herrn, beten wir zu dir.

Amen.

aus Tansania

## Kollektenabkündigung

Kollektenzweck: Partnerschaftsarbeit mit Tansania

Karibu – Willkommen! Mit diesem Wort wird in Tansania eine Einladung ausgesprochen: zum Eintritt in ein Haus, zum Erzählen und Fragen, zum Austausch von Neuigkeiten, zum Essen und Trinken und auch zum gemeinsamen Gebet. Das ist ein Wort für sehr verschiedene Dinge. Mit der Kollekte des heutigen Sonntags Rogate werden Gemeinden und Partnerschaftsgruppen in der EKM gefördert, die Begegnungen in und mit Tansania organisieren. Diese Arbeit braucht die Unterstützung durch Interesse und Aufmerksamkeit, Gebet und auch Ihre Kollekte. Damit oft geantwortet werden kann: Asante sana – vielen Dank!

# Liturgische Elemente in Swahili

Kwa Jina la Mungu Baba na la Mwana na la Roho Mtakatifu.

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Msaada wetu ni katika Jina la Bwana Aliyeziumba mbingu na dunia.

Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn der Himmel und Erde gemacht hat.

Kyrie eleison. Bwana uturehemu.

Kyrie eleison. Herr, erbarme dich.

Kriste, eleison. Kristo uturehemu.

Christe eleison. Christus, erbarme dich.

Kyrie, eleison. Bwana uturehemu.

Kyrie eleison. Herr, erbarme dich.

Utukufu ni wa Mungu juu mbinguni. Amani duniani kwa watu aliowaridhia.

Ehre sei Gott in der Höhe und auf Erden Fried, den Menschen ein Wohlgefallen.

Bwana akae nanyi. Akae na roho yako.

Der Herr sei mit Euch. Und mit deinem Geist.

Tuombe. Lasst uns beten.

Bwana akubarikie, na kukulinda

Der Herr segne dich und behüte Dich.

Bwana akuangazie nuru za uso wake, na kukufadhilki;

Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig.

Bwana akuinulie uso wake, na kukupa amani.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden.

## Sala ya Bwana

Baba yetu uliye mbinguni,

Jina lako litukuzwe,

Ufalme wako uje,

Mapenzi yako yatimizwe,

hapa duniani kama huko mbinguni.

Utupe leo riziki yetu.

Utusamehe makosa yetu,

kama sisi tunavyowasamehe waliotukosea.

Usitutie majaribuni,

lakini utuokoe na yule mwovu.

Kwa kuwa ufalme ni wako, na nguvu, na utukufu,  
hata milele.

Amin.

## Vaterunser

Vater unser im Himmel.

Geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme.

Dein Wille geschehe,

wie im Himmel, so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Und vergib uns unsere Schuld,

wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung,

sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich

und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Amen.

# Lieder in Swahili

## Neno lake mungu

Text und Melodie: Austin C. Lovelace

Ne - no, ne - no la - ke Mu-ngu la- ku- i- ta we - we

Ne-no la wo - -ko - -vu, te ----- na je ----- ma. - ma.

Ye ---- su a ---- li ---- se ---- ma, Mka ----- hu ---- bi ---- ri

Ne ---- no la ---- ke Mu --- ngu la wo ---- ko ---- vu.

	Vorsänger	Alle		Vorsänger	Alle
2	Enendeni kote Pia mbatize	duniani. kwa utatu.	3	Wote tusimame, Tusikie neno	tusimame. la wokovu.

### Übersetzung

Refrain: Das Wort Gottes ruft dich, das Wort der Erlösung ist gut.

- 1 Jesus befahl: Predigt Gottes Wort der Erlösung.
- 2 Gehet hin in alle Welt. Tauft auf den dreieinigen Gott.
- 3 Lasst uns alle standhaft sein. Lasst uns das Wort der Erlösung hören.



# Lieder in Swahili

## Njooi Tumsifu Mungu

Melodie: Lobe den Herren, den mächtigen König – Evangelisches Gesangbuch 317

Text: Joachim Neander 1680

Melodie: 17. Jh. geistlich Stralsund 1665, Halle 1741

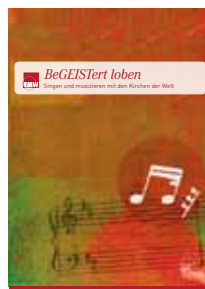
1. Njooi tumsifu Mungu  
aliye Mwenyezi,  
Mfalme wa popote  
mbinguni na dunianie  
Kwa sauti kuu  
wote wamsifu Mungu,  
kumpigia Mfalme  
shangwe.
2. Njooi tumsifimi  
Mungu anayetawala,  
vyote vizuri  
akuongozaye na wewe.  
Waruka juu  
kama kwa nguvu ya tai,  
ukiongozwa na Mungu.
3. Njooi tumsifimi Mungu  
aliyetuumba  
aliyetupa uzima  
na wingi wa neema.  
Shida nyingi  
zimefukuzwa kwetu,  
na Mungu mwenye  
rehema.
4. Njooi tumsifuni Mungu  
aliyetulinda,  
atubariki kwa pendo,  
atupa riziki.  
Ni Mwenyezi,  
atutendea makuu,  
anatupenda kwa kweli.
5. Njooi tumsifuni Mungu,  
tumsifii kwa nyimbo,  
kama Daudi imbeni  
na mashangilio. Tuisahau  
ndiye nuru ya roho.  
Tumsifu hata milele.



### TUMWABADU MUNGU WETU

2012 erschien das neue Liederbuch der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania (ELCT).

ISBN: 9987-652-08-5



### CHORBUCH: BEGEISTERT LOBEN

Singen und musizieren mit den Kirchen der Welt

Das Chorbuch enthält Noten und Texte für 37 ein- und mehrstimmige Lieder für Chöre mit und ohne Begleitung aus verschiedenen Ländern.

Artikel-Nr.: 6898, Einzelpreis: 4,50 Euro

→ [www.emw-d.de](http://www.emw-d.de)

## Angebote und Materialhinweise

### Zeitschrift KIRCHE weltweit



Im März, Juni, September und Dezember erscheint die Zeitschrift KIRCHE *weltweit*. Auf 24 Seiten erfahren die Leserinnen und Leser Neuigkeiten aus der Arbeit des Leipziger Missionswerkes und den Partnerkirchen. 2014 widmen wir uns dem Thema „Mission und Politik“ aus unterschiedlichen Blickwinkeln. Die Zeitschrift erhalten Sie kostenfrei.

Doreen Gehlert nimmt Sie gern in die Adressdatenbank auf ☎ 0341 99 40 621 @ Doreen.Gehlert@LMW-Mission.de.

### Newsletter des Tansania-Referates

In unregelmäßigen Abständen verschickt Tansania-Referent Tobias Krüger Informationen über interessante Veröffentlichungen, Veranstaltungen, Fernsehsendungen oder ähnliches per E-Mail.

Bitte melden Sie sich bei Interesse bei Tobias Krüger unter ☎ 0341 99 40 642 @ Tobias.Krueger@LMW-Mission.de.

### Gemeindeeinsätze von Birgit Pöttsch

In diesem Jahr endet der Einsatz von Pfarrerin Birgit Pöttsch an der Bibel- und Handwerkerschule in Matema (Konde-Diözese). Sie steht von Anfang August bis Ende Oktober 2014 für Gemeindeeinsätze zur Verfügung. Den Kontakt vermittelt das Tansania-Referat des LMW.

### Hinaus ins Weite – EineWelt-Lernen

Unsere Partner in Tansania laden uns dazu ein, ihre Arbeits- und Lebenswelt kennenzulernen. Für vier Wochen eröffnet sich die Möglichkeit, mit den jeweiligen Mitarbeitenden vor Ort Einblicke in ihre Arbeitsbereiche zu erhalten. Dabei ergeben sich Möglichkeiten, die Gemeindepraxis vor Ort zu erkunden und mit haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitenden ihren Alltag zu teilen. Das eigene Wissen und die Vorstellungen über Afrika, Entwicklung, Gerechtigkeit ... werden zum Ausgangspunkt für eine Entdeckungsreise ganz besonderer Art. Es erwachsen hier Gelegenheiten, im Dialog Anschauungen und die eigene berufliche Praxis zu reflektieren und daraus Ideen für eine Weiterarbeit in kirchlicher Partnerschaft und globalem Lernen zu gewinnen.

**Ansprechpartner:** Tansania-Referent Tobias Krüger (siehe oben)

### Tansania-Koffer des Pädagogisch-Theologischen Instituts

„Ein Tag mit Dia“ ist der Tansania-Koffer des Pädagogisch-Theologischen Instituts (PTI) der EKM und der Evangelischen Landeskirche Anhalts (EKA) überschrieben. Er soll Neugierde wecken und Fremdheit überwinden. So enthält der Koffer Gegenstände, Bücher, eine DVD sowie eine didaktische Handreichung mit Liedern, Spielen und Geschichten aus dem Alltag tansanischer Kinder. Mitarbeiterinnen des PTI haben das Material gemeinsam mit Pfarrerin Birgit Pöttsch (S. 16f) zusammengestellt. Es regt zum Erzählen, Erforschen, Nach- und Mitmachen an. Insbesondere sollen damit Projekte in Kindertagesstätten und Unterrichtseinheiten in der Grundschule für Kinder zwischen drei und zehn Jahren erleichtert werden.

**Bestelladresse:** Sie erhalten den Koffer gegen die Erstattung der Portokosten beim PTI @ Astrid.Stein@ekmd.de ☎ 039452 94339 und im LMW-Tansania-Referat bei Nancy Ernst.

### Kinderbuch „Mimi ni sawa na wewe“

In der Evangelischen Grundschule in Magdeburg entstand im vergangenen Jahr der zweite Band des dreisprachigen Kinderbuches „Mimi ni sawa na wewe“ – „Ich bin wie du“. Darin geben jeweils ein Mädchen aus Magdeburg und aus Tansania auf Fragen zu ihrem Leben und ihrem Alltag Antwort.



Alle Texte sind auf Deutsch, Englisch und Swahili neben liebevoll gestalteten Bildern, Collagen und Fotografien abgedruckt. Schülerinnen und Schüler der vierten Klasse haben das Buch gemeinsam mit Pfarrerin i.R. Gabriele Herbst erarbeitet. Es ist nur eine geringe Stückzahl verfügbar.

**Bestelladresse:** Gabriele Herbst ☎ 0391 25 32 021 @ gabiherbst@hoffnungsgemeinde.de.

### Symposium zum 50-jährigen Bestehen der ELCT

Unter dem Titel „Lutherische Kirche im Wandel der politischen Systeme in Tansania“ fand im November 2013 ein Symposium zum 50-jährigen Bestehen der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania (ELCT) in Hannover statt. Die Vortragstexte und die Predigt von Landesbischöfin Ilse Junkermann finden sich auf der Internetseite von Mission EineWelt:

→ [www.mission-einewelt.de/index.php?id=1980](http://www.mission-einewelt.de/index.php?id=1980)

Internetseite der **Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania** (ELCT) (englischsprachig)

→ [www.elct.org](http://www.elct.org)

Das **Tanzania-Network** gibt als Ländernetzwerk vierteljährlich das Magazin *Habari* heraus und bietet auch verschiedene Seminare ab. Das Leipziger Missionswerk ist Mitglied des Netzwerkes.

→ [www.tanzania-network.de](http://www.tanzania-network.de)

Bei **Mission EineWelt** erscheint monatlich die Tansania-Information mit zusammengefassten Meldungen aus tansanischen Zeitungen.

→ [tanzania-information.de](http://tanzania-information.de)

Das **Berliner Missionswerk** verleiht für die Arbeit in Gemeinden, Kindergruppen und Schulen: Musik-CDs, Filme (DVDs), Magnetische Stell-Spieltafeln „Daudi“, über das Leben eines tansanischen Jungen sowie Länderkisten mit Alltagsgegenständen, Musikinstrumenten, Spielzeugen, Kunstgegenständen.

→ [www.berliner-missionswerk.de](http://www.berliner-missionswerk.de)

Die **„Tansania-News“** des Freundeskreis Bagamoyo e.V. enthalten aktuelle Nachrichten, Infos über Kunst und Kultur, TV-Sendungen, Reiseberichte, literarische Neuerscheinungen, Reisetipps u.v.a.m.

→ [www.bagamoyo.com](http://www.bagamoyo.com)

## Veranstaltungen des LMW

**27. bis 29. Juni 2014**, Leipziger Missionshaus

### Hier stehe ich. Ich kann auch anders.

178. Jahresfest des Leipziger Missionswerkes

**5. und 6. September**, Leipziger Missionshaus

### Das LMW und die koloniale Frage

Tagung zum Thema Mission und Kolonialismus

Leitung: Volker Dally, LMW; Teilnehmer: max. 25, Kosten: 30 Euro (zuzüglich Übernachtung und Frühstück); Anmeldung: bis 01.08.2014 bei Kerstin Berger ☎ 0341 – 99 40 643 @ Kerstin.Berger@LMW-Mission.de

**14. bis 16. November 2014**, Mauritiushaus Niederndodeleben

### Tansania-Wochenende der EKM

mit Pfarrerin Birgit Pötzsch und Pfarrer i.R. Harald Bollermann, Kooperationspartner: Lothar-Kreyssig-Ökumenezentrum (LKÖZ), Magdeburg; Leitung: Tobias Krüger, LMW; Jens Lattke, EKM-Partnerschaftsreferent; Kosten: 40 Euro (inklusive Übernachtung und Verpflegung); Anmeldung: bis 04.11.2014 bei Nancy Ernst

**28. bis 29. November 2014**, Leipziger Missionshaus

### Infoseminar zum Freiwilligenprogramm

Teilnehmer: max. 35, Kosten: 35 Euro (zuzüglich Übernachtung und Verpflegung); Anmeldung: bis 15.11.2014 bei Kerstin Berger

**20. bis 22. Februar 2015**

Mauritiushaus Niederndodeleben (bei Magdeburg)

### Schnupperkurs Swahili

Neueinsteigende können während des Kurses erste Sprachkenntnisse erwerben (ortsübliche Redewendungen, Einführung in die Grammatik). Aber auch Fortgeschrittene sind herzlich eingeladen, ihre Kenntnisse aufzufrischen und zu erweitern (Rollenspiele, Briefeschreiben etc.).

**20. bis 22. März 2015**, Mauritiushaus Niederndodeleben

**EKM-Tansania-Wochenende** mit Andrea Schirmer-Müller, Brot für die Welt/eed zum Thema Partnerschaftsprojektefonds

**20. bis 22. November 2015**, Mauritiushaus Niederndodeleben

### EKM-Tansania-Wochenende

**Sitzungstermine Tansania-Beirat:** 16./17. Mai und 1. Oktober 2014

## Termine aus den Diözesan-Arbeitskreisen

**23. Juni bis 7. Juli 2014**, Hoffnungsgemeinde Magdeburg und Evangelische Grundschule

Besuch einer Reisegruppe (vier Personen) aus Tansania zum 20-jährigen Jubiläum des Schulprojektes „Education is the key of life“

**29. Juni 2014**, Hoffnungsgemeinde Magdeburg

Tansania-Sommerfest

**5. Juli 2014**, Evangelische Grundschule Magdeburg

Schulfest (Thema unter anderem die Tansaniapartnerschaft)

**11. September 2014**, Evangelische Grundschule Magdeburg

Projekt mit und Lesung von Hermann Schulz zu „Mimi ni sawa na wewe“ (I und II)

→ [www.ev-gs-md.de](http://www.ev-gs-md.de)

Sie planen ein Gemeindefest, einen Partnerschaftstag oder ähnliches zum Thema Tansania? Lassen Sie es uns wissen! Gern weisen wir auf unserer Internetseite, unserer Facebook-Seite oder in der Vierteljahresschrift KIRCHE *weltweit* darauf hin. Auch Berichte (bitte immer mit Foto) über Besuche, Reisen, Veranstaltungen etc. sind willkommen – bitte per E-Mail an [Presse@LMW-Mission.de](mailto:Presse@LMW-Mission.de).

## Kontakte

### Evangelisch-Lutherisches Missionswerk Leipzig e.V.

Paul-List-Straße 19 | 04103 Leipzig

Fax: 0341 – 9940 – 690

Pfarrer Tobias Krüger, Tansania-Referent

☎ 0341 – 9940 – 642

@ Tobias.Krueger@LMW-Mission.de

Nancy Ernst, Sachbearbeiterin

☎ 0341 – 9940 – 641

@ Nancy.Ernst@LMW-Mission.de



Evangelisch-Lutherisches  
Missionswerk Leipzig

→ [www.leipziger-missionswerk.de](http://www.leipziger-missionswerk.de)

→ [www.facebook.com/LeipzigerMissionswerk](https://www.facebook.com/LeipzigerMissionswerk)



EVANGELISCHE KIRCHE  
IN MITTELDEUTSCHLAND  
Lothar-Kreyssig  
Ökumenezentrum

### Lothar-Kreyssig-Ökumenezentrum

Am Dom 2 | 39104 Magdeburg

Jens Lattke, Referent für Partnerschaft und ökumenisches Lernen

☎ 0391 – 53 46 392

@ jens.lattke@ekmd.de

→ [www.oekumenezentrum-ekm.de](http://www.oekumenezentrum-ekm.de)

### Mauritiushaus Niederndodeleben e.V.

Ökumenische Begegnungs- und Bildungsstätte der Ev. Kirche  
Walther-Rathenau-Str. 19 a | 39167 Niederndodeleben

☎ 039 204 – 52 77

→ [www.mauritiushaus.de](http://www.mauritiushaus.de)



Das Evangelisch-Lutherische Missionswerk Leipzig e.V., gegründet 1836 in Dresden, zog 1848 nach Leipzig. Heute befindet es sich in Trägerschaft der Evangelisch-Lutherischen Kirche Sachsens und der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland. Unsere Partnerkirchen in Tansania, Süindien und Papua-Neuguinea unterstützen wir sowohl finanziell als auch personell. Zudem engagieren wir uns in der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit in Deutschland und kooperieren mit Kirchgemeinden und anderen kirchlichen Einrichtungen.



[www.leipziger-missionswerk.de](http://www.leipziger-missionswerk.de)

[facebook.com/LeipzigerMissionswerk](https://facebook.com/LeipzigerMissionswerk)



Evangelisch-Lutherisches  
**Missionswerk Leipzig**

**Spendenkonto**

IBAN: DE37 3506 0190 1608 7000 10

BIC: GENODED1DKD

LKG Sachsen, Bank für Kirche und Diakonie eG